

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Russische Rüstungen.

Budapest, 8. Januar.

Die schweren inneren Wirren, denen jetzt das Czarenreich unterliegt, sind vielleicht das geringere von den aus dem Triumphmarsche über den Balkan bis zum ägäischen Meere stammenden Uebeln. Die ruchlose Art, in welcher der Krieg vorbereitet und begonnen wurde, hat allgemeines, unausrottbares Mißtrauen gegen die Lenker des ungeheuren Staates erzeugt und um diesen eine Art moralischen Kordons gezogen. Wer einmal ein schweres Verbrechen an der Menschheit begangen hat, kann dem Verdachte nicht entgehen, daß er auf neue Verbrechen sinne. Alles Böse, das über Rußland aus der Stahlfeder fließt und durch die Telegraphendrähte schwirrt, findet in ganz Europa gläubige Seelen. Im Laufe eines Jahres sind wenigstens zehnmal die Börsen durch falsche, geflüstert verbreitete Gerüchte über Attentate auf das Leben des Czaren irritirt worden; erst jüngst hat ein Wiener Richter den Erfinder und Propagator eines solchen Gerüchtes bestraft, und doch ist gestern auf ganz dieselbe Weise Aufregung bewirkt worden. In Rußland ist das Schlimmste möglich, und darum findet das Schlimmste über Rußland eifrigen Glauben und wird auch dem unbedeutendsten, harmlosesten Ereigniß die schlimmste Deutung gegeben. Und diese Empfänglichkeit der europäischen Gemüther für russische Schauernachrichten fällt in das Zeitalter der Nervosität, in welchem das Bedürfnis nach Sensation unwiderstehlich ist und die Völker den Weibern gleichen, von denen der ungalante Fallstaff behauptet: es fehle ihnen an Beängstigungen, und wenn man sie nicht beängstige, werde ihnen übel.

Dank einer regyamen Industrie wird den Völkern das Uebelwerden erspart, insofern es keinen Tag an beängstigenden Meldungen aus Rußland fehlt. Einerseits hat sich die polnische Journalistik stets durch rege Phantasie ausgezeichnet, der gerechte Haß gegen Rußland hat ihre Erfindungsgabe gesteigert, und irgend welche Beachtung außerhalb der polnischen Kreise Galiziens und Pofens können die polnischen Blätter nur durch Sensationsmeldungen über Rußland erlangen. Andererseits hat die seit vier Jahren thätige große Wiener Regierungsfabrik für Unwahrheiten von der Balkanhalbinsel zur Gründung von Privatinsti- tuten in Wien und Berlin verleitet, in welchen aufregende Berichte aus Rußland erzeugt werden. Da diese Institute angeblich nur Uebersetzungen aus russischen und polnischen Blättern herstellen,

werden die Erfindungen stets unter der Firma russischer Zeitungen verbreitet. Und zwar bequemt die Industrie sich dem Bedürfnisse an. Vor einem Jahre wurden Pestfälle in allen Gouvernements erfunden; während des Kanzlerkonfliktes im letzten Sommer kamen russische Truppenmassirungen in Polen an die Reihe; nach dem Moskauer Attentate wurden Attentatsversuche à la Moskau, beispielsweise die Unterminirung des Winterpalastes, entdeckt, und seit dieselben einformig geworden, sind russische Rüstungen, namentlich Festungsbauten und Waffenbestellungen an der Reihe. Gegen Zeilenhonorar in Wiener Blätter geschmuggelt, werden die Nachrichten nach London und Paris übertragen und von dort als brühwarmer Original- neuigkeit zurück telegraphirt. So viel ungeheuerliche Wirklichkeit ist in Rußland zu finden, daß die ungeheuerliche Erfindung nicht auffällt.

Wir haben die Genesis so mancher Sensationsnachricht gekennzeichnet — nicht etwa weil wir Pflicht oder Lust zur Rehabilitirung der russischen Macht haben empfinden. Rußland hat so unendlich viel Unrecht begangen, daß ihm auch mittelst des größten Unrechts kein Unrecht an- gehen würde. Aber die aus den systematischen Alarmirungen entstehende Schädigung ist keine einseitige; sie trifft Europa, namentlich Oesterreich- Ungarn schwerer, als die Macht haben an der Nema. Rußland hat keine Reputation zu verlieren; die ihm hinterwärts versetzten Rufflecke sind auf dem schwarzen Leibe nicht sichtbar. Wir aber können durch eine falsche Anschauung der Kräfte und Tendenzen des Feindes viel einbüßen. Der fortwährende Ruf: „der Wolf kommt!“ muß zuletzt die Wachsamkeit abstupfen, so daß uns der Wolf einmal überraschen kann. Und vor Allem bietet die ungerechtfertigte Sorge vor einem russischen Angriffskriege den Kriegsmministern die aller schönste Gelegenheit zu Attentaten auf die Taschen der Steuerzahler. Unser gemeinsamer Kriegsmminister hat schon den zehnjährigen Kriegszustand und die thätigste Befestigung des Reiches der Rekruten- Bewilligung durchgesetzt; Bismarck will die Bewilligung des bedeutend erhöhten eisernen Militäretats auf sieben Jahre durchzwingen, und für die gewohnheitsmäßigen Etats- Ueberschreitungen und Nachtragskredite bieten die „russischen Rüstungen“ den trefflichsten Vorwand.

Darum, nur weil wir verhüten wollen, daß das Extraordinarium unseres Militärbudgets mittelst schlaun Mißbrauchs des unausrottbaren, nur allzu gerechtfertigten Mißtrauens der Nation gegen Rußland in's Kolossale angeschwellt werde, darum

haben wir wiederholt dargelegt und betonen wir heute wieder, daß Rußland für längere Jahre nicht Krieg gegen Mitteleuropa führen wird, weil es ihn nicht führen kann. Selbst wenn, was wir bestreiten, jeder Buchstabe der Nachrichten über russische Rüstungen wahr wäre, so würde damit nicht das Geringste für eine kriegerische Richtung der russischen Politik erwiesen sein. Die Verlegung starker Truppenmassen nach den Westprovinzen während des letzten Sommers erklärt sich leicht daraus, daß vor dem Kriege und während desselben eine großartige Verschiebung nach dem Süden stattgefunden hatte. Polen und dessen einstige Annexe haben stets aus begreiflichen Ursachen übermäßig starke Garnisonen gehabt; dort finden sich Kasernen, dort, in den verhältnißmäßig civilisirten Gouvernements, sind militärische Hilfsmittel leichter zu beschaffen, als anderwärts im Reiche. Finden sich wirklich unter den dorthin verlegten Korps unverhältnißmäßig starke Kavalleriemassen, so ist das nicht auffällig, weil die reguläre russische Kavallerie dort vornehmlich rekrutirt und weil da viel Pferdefutter gebaut wird. Und die Stärke der Artillerie wird begreiflich durch den Umstand, daß dort, als in den Grenzdistrikten, die großen Festungen liegen. Der Ausbau der letzteren ist kein kriegerisches Symptom; er wird durch die erhöhte Tragweite der Geschütze nothwendig; Preußen hat während seines allerfreundschaftlichsten Verhältnisses zu Rußland die Städte Königsberg, Thorn, Posen, Glogau, Küstrin und Spandau in viel gewaltigere Bollwerke umgeschaffen. Rußland hat etwa drei Jahre vor Beginn des orientalischen Krieges die allgemeine Wehrpflicht eingeführt; diese Reform kann frühestens nach zehn Jahren ihren beabsichtigten Effekt erzielen und macht bis dahin die allmähliche Vermehrung der Cadres unumgänglich. Mit einem Friedensstande von 700,000 Mann hat das gewaltige Reich kaum eine halbe Million Streiter ins Feld stellen können; Neuorganisations- ergebnisse nach dieser Erfahrung als dringend. Dadurch, sowie durch das von selbst erfolgende Anschwellen des Kriegszustandes werden vermehrte Waffenvorräthe nöthig — und zwar mindestens für das Doppelte der Kopfzahl des Kriegszustandes, also mindestens drei Millionen Infanterie- Gewehre. Nun sind während des Krieges ungeheure Massen Kriegsmaterials verloren gegangen und müssen ersetzt werden; die russische Infanterie war nur zum geringsten Theile mit Verdangengewehren, zumeist mit Kenta's und sonstigen zur Ausrangirung bestimmten Schießprügeln bewaffnet. Wenn wir also den Bedarf an Musketen, Karabinern und

Ein Festzug in Amerika.

— Die Feier der Unabhängigkeit.

Die Stadt Philadelphia wurde von ihren reichen Bewohnern zu groß und zu geräumig angelegt. Sie können sie nicht ausfüllen. Jeder besitzt seinen Palast, man kann sagen, seine Straße und bewegt sich in einem großen, weiten, leeren Raume. Die Straßen dehnen sich in das Unendliche aus. Alle bieten denselben Anblick. Die Häuser sind alle gleich, alle trauring- fünstausend Nummern folgen einander, weit auseinander gelegen. Die Sonne, dieses Lächeln auf den Häusern, gleitet hier über die Mauern hin, ohne die Künzeln derselben zu glätten. In dieser Atmosphäre stirbt die Heiterkeit, ermattet der Geist und schläft ein. Nur der Sonntag bringt diesen Puritanern die einzige Zerstreuung, welche ihnen Penn erlaubt hat, nämlich das Lesen der Bibel, welche sie bereits auswendig können, und den traurigen Gesang der Psalmen. In den langweiligen Straßen, auf den verlassen öffentlichen Plätzen und in den unbelebten Parks herrscht als unumschränkter Gebieter die Langeweile.

Nur an einem Tage des Jahres, dem einzigen, bietet die Stadt ein eigenenthümliches Schauspiel. Wie das verzauberte Waldfräulein bricht sie den Zauber, der sie in einem unlöslichen Schlummer gefangen hält. Sonst so stumm, beginnt sie zu sprechen. Die Todt- glaubte erwacht zum Leben. Dieser wunderbare Tag ist der 4. Juli. An keinem Orte wird der Jahrestag der Freiheit von Nordamerika so glänzend gefeiert, wie in Philadelphia.

Sie ist ja die historische Stadt der Unabhängigkeit. In ihr schlug die der Freiheit geweihte Glocke den ersten Ton an. An diesem Tage gibt es an den Häusern mehr Fahnen als Fenster. In den Straßen bewegen sich mehr Menschen, als sie Pflastersteine zählen, und die Menschenfluth steigt ohne Unterlaß. Die Fahnen beschatten die Straßen der ganzen Länge nach, und die drei Farben von Nordamerika schimmern in den Lüften. Man sieht fast des Himmels nur die weißen Sterne auf blauem Grunde und die rothen, gekreuzten Linien. In den Knopflöchern der Männer, an den Büsen der Frauen schillert die nationale Kotarde. Pferde, Wagen, Straßen, Häuser, die ganze Menge, Alles ist geschmückt, dekorirt, bedeckt, überzogen von Stoffen in den nationalen Farben. Ueberall Lärm und Licht: das ist das Jubelfest Philadelphia's! Rom zu Zeiten Nero's war todt zu nennen gegen diese Stadt der Quäter an diesem einen Tage. Alle Fenster sind gemiethet. Der Fremde kann von Glück sagen, wenn er ein Plätzchen auf dem Dache findet. Männer, Frauen und Kinder klammern sich an die Mauern und halten dieselben besetzt.

Bei einbrechender Nacht flammen die bengalischen Lichter auf. Von dem Straßenpflaster bis zu den Dächern erglänzt ihr Feuer und wirft seinen blutrothen Schein auf die Menge. Man glaubt, die ganze Stadt, alle Straßen stünden in Flammen. Von den Balkonen, aus den Fenstern ertönen Schüsse. Man bewirft sich gegenseitig mit Feuerkugeln wie in den Tagen des römischen Karnevals mit Gypstügelchen. Die ganze Nacht hindurch regnet es Feuer. Die brennenden

Tropfen fallen auf die Vorübergehenden. Diese schüt- teln wie benähte Hunde die Tropfen ab und reiten sich unter die Balkone. Aber selbst dort werden sie von feurigen Wurfgeschossen erreicht. Ueberall knallen Revolver- und Gewehr- und Schüsse. Ganze Dechargen hört man abbrennen. Leute, die sonst die ernsthafteste Miene zur Schau tragen, zünden explodirende Schächeln an und werfen sie dorthin, wo die Menge am dichtesten ist. Je stärker der Knall, desto lauter das Gelächter, das sich erhebt. Niemand wird durch den Lärm, durch das Feuer, durch den Rauch beunruhigt und unwirch gestimmt. Die Petarden, welche die Schienen der Tramway bedecken, explodiren, wenn der Wagen darüber fährt, und die Pferde erschrecken manchmal so stark, daß sie keinen Fuß mehr vorwärts setzen wollen. Ein Fest-Enthusiast wirft brennende Zündhölzchen in ein Magazin, das mit Feuerwerkskörpern angefüllt ist. Der Hausbesitzer und seine Familie flüchten oder, wenn sie von der Explosion überrascht werden, bleiben liegen. Das Ganze geht in die Luft. Hurrah! Hurrah! ertönt es allerorten. Manchmal fliegt eine in einem Gewehre veressene Kugel mitten in die sich drängende Menge. Ihr Pfeifen erregt einen Augenblick lang Schrecken. Ein Mann fällt. Er wird aufgehoben und fortgetragen. Gleich ertönt aber wieder das „Hurrah“ der Feier der Unabhängigkeit Nordamerikas.

Endlich erscheinen am Ende der Straße, welche sich in weiter Ferne verliert, unbestimmte Sterne. Die ganze Menge erhebt sich und jubelt: Der Festzug naht! Das Passiren desselben ist unendlich. Auf einer langen Reihe von Wagen befinden sich Transparente. Der Zug ist ohne alle Anordnung. Die vierzig eine



Revolvorn auf vier Millionen, den an Kruppkano- nen auf tausend veranschlagen, so übertreiben wir gewiß nicht. Unter solchen Verhältnissen ist die heute verbreitete Meldung, es seien im Auslande 120,000 Stück Gewehre bestellt, weit eher einer friedlichen, als einer kriegerischen Deutung fähig. Deutschland ist nach dem französischen Kriege, trotz der unzählbaren Beutezüge und der fünf Milliarden, drei Jahre lang unfähig zur Offensive gewesen, weil diese und noch viel mehr Zeit zum Re- tablisement des Kriegsmaterials nöthig war; Ruß- land, welches keine goldenen Francs erobert, wenig Waffenfabriken hat und mitten in der Militär- reorganisation steht, braucht zehn Jahre, ehe es sich wieder regen kann.

Ein Krieg gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland ist übrigens schon deshalb undenkbar, weil er nicht geführt werden kann, solange die revolutionäre Bewegung den Rücken der Armee bedroht und diese selbst wie ein Bohrwurm durch- höhlt. Er ist ganz unmöglich in einer Zeit, da Rußland die Expedition nach Mexico vorbereitet, die zwar verhältnismäßig wenig Menschen, aber wegen der Transportchwierigkeiten durch die Wüsten enorme Geldopfer kostet. Und wäre dem anders, so ist es nicht das kriegerische Rußland, das wir zu fürchten hätten. Die Czarenpolitik ist am gefährlichsten während des Friedens, und zwar durch jene untermüthende, den Gegner vor dem Kriege lähmende Agitation, die Ignatieff so meister- haft auf der Balkanhalbinsel betrieben hat, und jetzt durch die Nihilisten nach Rußland übertragen und aus dem Diplomatischen ins Studentische überseht ist. Die russischen Zustände und Vorgänge mahnen uns nicht zur Kriegsfurcht und zur Will- fährigkeit gegen die Forderungen des Kriegs- ministers, sondern zur Ausnützung der durch die Aktionsunfähigkeit des Erbfeindes gegebenen Pause behufs Ordnung der Staatsfinanzen mittelst Er- sparungen am Heeresbudget und zur Herstellung gesunder politischer Zustände, in denen die pan- slavistische Saat nicht zum Keimen gelangt.

Budapest, 8. Januar.

Die aus Wien hieher gelangte Mittheilung, als wäre gegen die Person des Czaren neuerdings ein Attentat mit unglücklichem Ausgange verübt worden, entbehrt, wie wir von authentischer Seite vernehmen, jeder Begründung.

Der Bester Komitats-Ausschuß ist heute zu einer außerordentlichen Kongregation zusammengetre- ten, in welcher es sich hauptsächlich um das Budget des Komitats für 1880 handelte. Die Kongregation hatte nämlich im Interesse einer besseren Administration mehrere neue Posten, namentlich die Vermehrung des Beamtenpersonals um einen Vizepräsidenten, um einen Obergepans-Sekretär, um einen Waisenamts-Beisitzer in das Budget aufgenommen, das Ministerium des Innern aber hat dieses Mehrerforderniß gestrichen. Die Kongregation hat nun heute beschlossen, die Sys- temisirung eines neuen Vizepräsidenten und eines neuen Waisenamts-Beisitzers fallen zu lassen, in einer an das Ministerium zu richtenden Repräsentation aber auf der Beibehaltung der übrigen Posten zu bestehen, weil sonst der Gang der Administration in's Stocken käme; sollte das Ministerium trotzdem das Mehrerfor- derniß nicht bewilligen, so möge es auch die Verant- wortlichkeit für die Benachtheiligung der Administration tragen.

Die Zoll-Enquete hat heute über Chemi- kalien, besonders Stärke und Weinstein, ver- handelt. Die anwesenden Sachverständigen, Vertreter der Firmen Ludwig Róza, Brüder Müller, Fr. Kochmeister's Nachfolger, Thallmayer und Komp., Weimel und Herz, Machlup, Joseph Schlesinger und Brüder Strobenk bezeich- neten die Chemikalien, deren Export Ungarn unmittel- bar interessiert und fanden namentlich den Stärke- Zoll für zu hoch, indem derselbe in gar keinem Ver- hältnisse zu dem Zoll auf das Rohmaterial, das Ge- treide, steht.

Der Kommunikationsminister hat die Buda- pester Handelskammer und den Landes-Agrikulturver- ein aufgefordert, je einen Ternavorsschlag für die Besetzung einer Stelle im Verwaltungsrathe der ungarischen Staatsbahnen zu unterbreiten. Der Minister beabsichtigt nämlich, wie die Budap. Corr. mittheilt, ehestens zwei neue Verwaltungsräthe auf Grund dieser Ternavorsschläge zu ernennen. Gleichzei- tig soll dann mit Vernehmung des jetzigen Verwal- tungsrathes eine Neuorganisation desselben festgestellt und sobald als möglich durchgeführt wer- den, wo dann der Handels- und Industriestand durch eine größere Anzahl von Verwaltungsräthen vertreten sein sollen. Bei Feststellung dieser Neuorganisation wird auch die weitere Frage zu entscheiden sein, ob bei dem großen Komplex der Staatsbahnen eine Theilheilung der leitenden Direktion nicht zweckentsprechend wäre.

Die in Angelegenheit eines Gesetzesentwurfes zur Wahrung der Autorenrechte einberufene En- quete hat in ihrer heutigen, unter dem Präsidium des Justizministers Pauler abgehaltenen ersten Sitzung den von der Akademie verfaßten Entwurf im Allgemeinen angenommen. Die Enquete ging dann sofort in die Spezialdebatte ein.

Ausland.

Budapest, 8. Januar. Zur Tagesgeschichte.

Die Besetzung des französischen Botschafterpostens in Berlin bildet den Gegenstand zahlreicher und zum Theil sehr von ein- ander abweichender Nachrichten, von denen eine der letzten dahin lautet, daß Graf St. Vallier, der bis- herige Botschafter, sein Demissionsgesuch am Ende dennoch zurückziehen und auf seinem Posten in Berlin verbleiben werde. Sollte das nicht der Fall sein, dann wird als dessen Nachfolger zumeist Herr Challe- mel-Lacour, bisher französischer Gesandter in Bern, genannt. Dieser Diplomat gilt als Gambetta's intimster Freund; derselbe würde in Berlin, wie Herr v. Blowitz schreibt, „manchen gesellschaftlichen Schwierigkeiten begegnen“, doch dem Fürsten Bismarck nicht eben unangenehm sein. „Herr Challemel-Lacour“, so meint der „Times“-Korrespondent weiter, „besitzt eine in Berlin hochgeschätzte Eigenschaft; er spricht deutsch, und dies wird eine große Stütze für ihn sein, umso- mehr, als er in Deutschland gelebt hat und mit dem deutschen Charakter genügend bekannt ist, um ernst- hafte Irrthümer zu vermeiden. Die Worte, welche Fürst Hohenlohe beim Neujahrsempfange äußerte, be- weisen, daß, wenn das Eintreffen des Grafen de Saint- Vallier in Berlin eine Quelle der Stärke für das Ka- binet Dufaure war, das Scheiden des Botschafters aufgehört hat, eine Gefahr für das Kabinett Freycinet zu sein.“

Aber gerade diese letztere Ansicht wird von an- derer Seite wieder bestritten. Einem Wiener Blatte beizugeben man aus Paris den freundschaftlichen Ge- dankenaustausch zwischen dem deutschen Botschafter und

Herrn v. Freycinet am Neujahrstage als eine „trefflich- gespielte Komödie“. Darnach soll das Verhält- niß zwischen Berlin und Paris keines- wegs so überaus freundlich gestaltet sein. Fürst Hohen- lohe sei durch das Kabinett Freycinet „überrascht“ wor- den und die Depeschen aus Berlin signalisirten den Eindruck, welchen in den dortigen leitenden Kreisen die Ernennung der neuen französischen Regierung hervor- rief, als einen sehr ungünstigen und fügten bei, daß Fürst Bismarck sich bei dem Eintreffen der bedeutsamen Nachricht ungefähr geäußert hätte: „Herr Gambetta hat sich als großer Organisator erwiesen; ich fürchte, daß er nun auf dem Wege sei, den Zerfall der fran- zösischen Republik zu organisiren.“ Mag nun auch diese interessante Aeußerung vielleicht nicht die Lippen des leitenden deutschen Staatsmannes paßirt haben, That- sache ist, daß die Vertreter der Mächte in Berlin an ihre Regierung berichten konnten, daß der deutsche Kaiser, wie Fürst Bismarck von dem Camarilla auf die Höhe der Situation in Frankreich schnellenden Per- sonenwechsel in der französischen Regierung wenig er- baut sind.

Aus Rom wird telegraphirt: Der österreichisch- ungarische Botschafter Graf Wimpfen ist am 7. d. M. hier eingetroffen und wird unverweilt dem Könige seine Kreditivte überreichen. — Das Ministerium Cairoli hat in Angelegenheit der Broschüre Imbriani's außer dem Dementi im Amtsblatte noch einen Schritt zu seiner Rechtfertigung gethan. Es hat nämlich durch ein Rundschreiben an seine Vertreter im Ausland, insbesondere durch eine ausführliche, vom Grafen Robilliant dem Wiener Kabinett überreichte Darlegung des ärgerlichen Zwischenfalls alle in der Broschüre Imbriani's ihm zugeföhnenen zweideutigen Aeußerungen in Abrede gestellt. — Und dennoch findet dieses Ministerium keinen Glauben.

Das Handschreiben des Czaren an Herrn v. Dubril, welcher zum Botschafter Rußlands in Wien ernannt wurde, ist von einer beinahe demonstrativen Freundlichkeit. Es verleiht Herrn v. Dubril „in gerechter Anerkennung seiner Verdienste auf dem wichtigen Berliner Posten“ den Wladimir- Orden erster Klasse und spricht die feste Lieberzeugung aus, daß der Botschafter das Vertrauen des Czaren „bei dem ihm eigenen Eifer und seiner Geradheit auch in der neuen Stellung würdig rechtfertigen werde“. In Berlin hat man von Herrn v. Dubril niemals so viel Rühmliches zu sagen gewußt. — In Folge der Differenzen im slavischen Komitee zu St. Petersburg ist Filipoff vom Präsidium zurück- getreten. Das Komitee wird bis zur nächsten General- Versammlung im Herbst 1880 von Professor Beitusch- kumin und Staatsrath Lamanski geleitet werden. — Der Ausschuß zur Ausrüstung der wissenschaftlichen Expedition nach der Balkanhalbinsel besteht durchwegs aus panslavistischen Agitatoren und hat zum Präsidenten Professor Majkoff. Die Ausschußmitglieder sind Lamanski, Drest Müller, Stafoff, Pipin und Fürst Dubige. — Die russische Regierung bestellte in Amerika hunderttausend Gewehre mit der Bedingung, daß dieselben am 1. April in Sweaborg und Kron- stadt abgeliefert werden. Ueberdies machten russische Agenten bei größeren europäischen Waffen-Fabriken unter derselben Termin-Bedingung Bestellungen.

Graf Dubsky, bisher Gesandter der öster- reichisch-ungarischen Monarchie in Athen, ist zum Bot- schafter bei der Pforte ernannt worden.

Die Nachricht von den bereits gemeldeten poli- tischen Unruhen in Semendria und Javor bestätigt sich. Die stammenden öffent- lichen Tumulte waren sehr ernster Natur und nicht nur gegen das Ministerium gerichtet; es verlangte die aufgeregte Bevölkerung auch die Vertreibung Milana's, da derselbe nur ein Werkzeug Ristic's sei.

gerahmten Lichtbilder folgen einander, wie sie der Zufall zusammengeführt. In funkelnder Schrift nimmt man auf ihnen die Namen der Nationen und großen Männer wahr, welchen Amerika seinen gegenwärtigen Zustand verdankt. Zwischen dem Wagen einer Nation und dem Wagen eines berühmten Gouverneurs befindet sich eine marktschreierische Kellame oder eine Wahlankündigung. Das Interesse des Schauspielers wird aber nicht durch den Festzug geboten, sondern durch das Gewoge der Menge, sein Drängen und Stauen, durch den großartigen Festchor, der alle möglichen Laute und Rufe von sich gibt, da er von dem magnetischen Fluß der Festfreude erfüllt ist, das die Körper und Geister zugleich erhitzt. Dieser Masse entströmen gleich stark der Enthusiasmus wie der Duft des Alkohols und die Rufe: „Hurrah für Washington! Hurrah für Lafayette! Hurrah für das freie Amerika!“

Der eigentliche Festzug findet am zweiten Tage statt. Alle Abtheilungen der Armee der amerikanischen Freistaaten ziehen da Arm in Arm hurtig vorüber. Jeder Abtheilung fährt ihre Musikkapelle voran, und jede ist von einem kleinen Stabe aus Männern, die Eiswasser tragen, gefolgt. Man findet kaum irgendwo so verschiedene und phantastische Kostüme, Uniformen und Bekleidungen neben einander, als hier. Man sieht Kompagnien von Maryland, Massachusetts, Virginia und Kentucky, die Männer der Grenze, Dam- birschwäger, Goldsucher, ein Negerbataillon, eine Ab- theilung Indianer, Freimaurerlogen, Arbeitergesell- schaften, das ganze Volk ist vertreten. Die breiten Begehänge aus Wollleder zeigen über die Brust

die zwei Arme eines Kreuzes. Graue Jacken und weiße Hosen tragen die Einen, Andere blaue Jacken und blaue, roth eingefasste Hosen. Diesen folgen Männer mit langen, bunt eingefassten Röcken, dreieckigen Hüten und hohen Stiefeln, auf denen goldene Eiseln prangen. Säbel wechseln mit Degen, Gewehre mit Revolvorn ab. Eine Kompagnie trägt rothe Röcke und weiße Beinkleider, die andere weiße Röcke und blaue Hosen, wieder eine trägt einen purpurnen Dolman und einen Kalpag aus grauem Astrachan mit einer zimmerrothen Feder. Nicht ein Wölkchen zeigt sich am Himmel, kein Schatten fällt auf das Pflaster. Die Sonnenstrahlen erglänzen auf den Bajonetten, bre- chen sich, vereinigen sich in Bündel, machen alle Far- ben hell ausleuchten. Alles lebt auf dem belebten Hin- tergrunde. Es ist ein gänzendes Wirrsal, eine Orgie des Lichtes. Die Atmosphäre erzittert unter der Son- nenluth, und selbst der Staub verwandelt sich in eine goldene Wolke.

Jede Kompagnie wird während des Vorüber- ziehens lebhaft begrüßt. Taschentücher flattern aus allen Fenstern, Blumen und Petarden fliegen, Vivats ertönen. Alles fällt und schwingt sich durch einander. Der En- thusiasmus, diese Trunkenheit des Geistes, bemächtigt sich jedes Einzelnen. Selbst die Polizeimänner, deren doppelte Linie den Schluß der Defilirung anzeigt, wer- den mit lebhaften Zurufen begrüßt. Die kleine Fahne, welche vorangetragen wird, ist mit Blumen und Gold- schmuck beladen. Ein Hurrah für die Polizeisoldaten! Dem Wahnsinne folgt ein Zusammenraffen dessen, was an Besinnung noch übrig bleibt. Begeben wir uns nach der Unabhängigkeitshalle. Alles pilgert zu diesem ver-

ehrungswürdigen Heiligthume, zu dieser heiligen Arche der nordamerikanischen Unabhängigkeit. Dort wird bei vollständiger Ruhe die Unabhängigkeitserklärung der Vertreter von Nordamerika, die bei dem allgemeinen Kon- gresse am 4. Juli 1776 verfaßt waren, vorgelesen. Man hört sie mit abgezogener Hute aufmerksam, ohne ein Glied zu rühren, an. Erst wenn das letzte Wort gehört wurde, geben die mächtigen, breiten Brustbe der Anwesenden ihren Enthusiasmus durch Zurufe zu erkennen. Das hundertjährige Schriftstück wird so jubelnd aufgenommen, als wäre es erst heute entwor- fen worden. Das Fest ist zu Ende. Die lebhaft schreiende Menge verläßt die Straßen und begibt sich nach den Schänken. Das Branntweinglas in der Hand, begrüßt man die Wiederkehr des glorreichen Tages. Man unterzieht sich diesem Brauche und Viele wollen ziehen ihn mit einer allzu großen Gewissenhaftigkeit. Doch es sichtsie wenig an. Ein wohlmeinender Freund wird für ihre Heimkehr sorgen. Erwachen sie am näch- sten Tage wieder, so dürften sie die Entdeckung machen, daß sie auf dem Heimwege mit den Mauern von Philadelphia etwas allzu nahe in Berührung gekom- men sind oder ihre Uhr verloren haben. Was liegt daran? Sie haben die Unabhängigkeit von Nordame- rika gefeiert und haben vielseitig Bruderschaft getrun- ken und ein Wiedersehen für die nächste Jahresfeier verabredet. Einige haben allerdings, an gebrochenen Rippen, eingeschlagenen Köpfen und zerquetschten Brust- knochen ein etwas langwieriges Abgebenken. Das zählt aber nicht. Ein Hurrah für die Märtyrer der nord- amerikanischen Unabhängigkeit!

Nachrichten aus Gusinje besagen, daß Ali Beg und Refsch Aga, die Befehlshaber der albanesischen Streitkräfte in ihrem abzutretenden Distrikte, zu den christlichen Stämmen im Vilajet Skopra sandten, um deren Mithilfe im Kampfe gegen Montenegro zu erlangen. Die Zugänge von Freiwilligen dauern fort und werden dieselben von den türkischen Kommandanten in Zpez und Nozaj in keiner Weise behindert. Man glaubt hier, daß die Albanesen offensiv vorgehen werden. — Der türkische Vorschlag, welcher die Räumung von Gusinje und Plava von der Räumung des Distrikts Kutschikrapina durch die Montenegrier abhängig macht, wurde in Cetinje nicht acceptirt. Die montenegrinische Regierung bestreitet die Zulässigkeit der türkischen Bedingung, weil bezüglich der Grenze Kutschikrapina noch kein Beschluß der europäischen Delimitations-Kommission vorliegt. Mehrere Mächte theilen diesen Standpunkt.

Lokal-Anzeiger.
Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 8. Januar.

- * **Zur die Phylloxera-Krise im zweiten Bezirke**, welche gegenwärtig Dr. Kocsis inne hat, kandidirt auch ein zweiter Konkurrent, der Ofner Arzt Dr. Paldt.
- * **Wassermesser**. Direktor J. Wein hat vom Magistrat heute die Weisung erhalten, den Gebrauch der Wassermesser mit 1. Februar, mit Ausnahme in jenen Geschäften, wo das Wasser zu industriellen Zwecken verwendet wird, zu sistiren.
- * **Wahl in die Unterrichtskommission**. Der Magistrat hat angeordnet, daß in die Unterrichtskommission ein Repräsentant der Real-, Bürger- und Elementarschulen, sowie der Kinderbewahranstalten bis 15. d. gewählt werden.
- * **Festungsgründe**. Der Magistrat hat heute den Oberstkal angewiesen, im Vereine mit den betreffenden Kommissionsmitgliedern unter Aufrechterhaltung des einschlägigen Generaloberamtsbeschlusses wegen der Uebernahme der Festungsgründe das weitere Verfahren einzuleiten.
- * **Demolirung**. Der Magistrat hat heute die Demolirung des Kalaip-Spitals angeordnet, welches Objekt schon seit Jahren haufällig und dem Einsturze nahe ist.
- * **Gewöhnliche Offerte**. Betreffs der Lieferung der städtischen Hafnerarbeit hat der Magistrat das Offert der Maria Roth mit 2 Prozent Nachlaß und betreffs der Glaserarbeit das Offert des Emerich Mézaros mit 3 Prozent Nachlaß genehmigt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 8. Januar.

- * **Wetterbericht**. Die Witterung blieb trocken und ziemlich heiter, die Temperatur ist etwas gestiegen, das Thermometer zeigte Morgens -2 Grad R., Mittags +3 Grad R. Der Stand des Barometers blieb unverändert auf 772 Mm.
- * **Spenden**. Se. Majestät hat den röm.-kath. Kirchengemeinden in Alföld-Rákos und Babar, sowie der reformirten Kirchengemeinde in Baros- und Galudibék, der gr.-kath. Muttergemeinde Drlyova und deren Filialgemeinde Hlubova zu ihrem Kirchenbau einzeln je hundert Gulden aus der allerhöchsten Privatchatulle gespendet.
- * **Frühling** verläßt, wie „Magyarország“ seinem jüngsten, an den Sekretär der Musikakademie gerichteten Schreiben entnimmt, am 10. d. Rom und kommt über Florenz und Venedig, wo er kurze Rast hält, geradenwegs nach Budapest, um hier die Wintermonate zu verbringen. Da die für ihn in den neuen Lokalitäten der Musikakademie (Rabialstraße) reservirte schöne und komfortable Wohnung heuer noch nicht bezogen werden kann, wird Licht diesen Winter über im Hotel „Tiger“ wohnen.
- * **Das Schicksal eines Gnadengesuches**. Für den in Stuhlweissenburg hingerichteten Soldaten hatten, wie wir bereits gemeldet, die dortigen Frauen um Gnade angejuchet. Das Gnadengesuch hatten 403 Frauen und Mädchen unterschrieben und Fräulein Irma Szinovacz hatte dasselbe in Begleitung des Fräuleins Marie Szikla dem Brigadier-Oberst übergeben, damit er es dem Generalkommandanten in Budapest und eventuell Sr. Majestät unterbreite. Der Oberst sandte einen besonderen Mann mit dem Gesuche zum Generalkommandanten Baron Edelsheim-Gyulai; es kam jedoch keine Antwort. Fräulein Irma Szinovacz behauptet nun, sichere Kenntniß davon zu haben, daß der mit dem Gesuche abgeordnete Offizier — den Zug verfehlt hätte. Der arme Delinquent aber hoffte noch im letzten Augenblicke und flehte um einen Aufschub von nur fünf Minuten.
- * **Die Mafers** treten in der Hauptstadt neuflens wieder in besorgnißerregender Weise auf. So liegen die fünf Kinder des Schulinspektors des Pester Komitats Joseph Löth an dieser Krankheit darnieder.
- * **Feuer**. Gestern Abends um halb neun Uhr entstand in der Mooser Schiffswerke Feuer ausgedehnt, welches jedoch von der Feuerwehr und dem Personale der Werke sofort unterdrückt wurde.
- * **Vortrag**. Der Reichstagsabgeordnete Karl Götz hielt heute Abends im Industriekasino eine Vorlesung über „die Felsenglocke bei Badacsony“. Götz ist als vortrefflicher Causens bekannt, und so ist es fast überflüssig, zu erwähnen, daß sein Vortrag, dessen Gegenstand unseren Lesern bekannt ist, bei dem den Saal zum Erdrücken füllenden Auditorium den lebhaftesten Beifall fand.
- * **Die Braut Nikolaus Lenau's**. Wie ein halbverklungenes Märchen machet uns heute aus

Frankfurt die Nachricht an, daß die Braut Nikolaus Lenau's im Sterben liege oder wohl in diesem Augenblicke bereits gestorben sei... Lenau hatte, kurz bevor sein Geist umnachtet war, seine Herzerzörnerin — Marie Behrend, eine Tochter des ehemaligen Bürgermeisters von Frankfurt — im Jahre 1844 in Baden-Baden kennen gelernt und sich später mit ihr in Frankfurt verlobt. Aber gerade in jenen Verlobungstagen ward er gar oft in jener wehmüthigen, tief-melancholischen Stimmung getroffen, in der er einmal ohne Begründung und Erklärung ausrief: „Das Licht geht aus!“ — Und in der That, das Licht ging aus und mit verheerender Gewalt brach jene gewaltige Katastrophe herein, die mit so furchtbarem Blitze-schnelle die sturmgebeugte Dichterbühne knickte. Am 12. Oktober war Lenau wahnsinnig... In einer der schrecklichsten Nächte, in denen der Wahnsinn zu allem Ausbruch kam, sagte Lenau plötzlich mitten unter den furchtbaren Ausbrüchen in undenkbarstem Tone zu Gustav Pfizer, der an seinem Lager machte: „Morgen kommt meine Braut.“ Die Umgebung hielt dies für ein phantastisches Irrededen, da keine Nachricht aus Frankfurt gekommen war, und erkaunte daher nicht wenig, als am darauffolgenden Tage — die Braut in Stuttgart eintraf. Hier angekommen, wollte sie sofort zu Lenau eilen, aber der Arzt unterjagte dies auf das Strengste. Sie hat den Dichter, ihren Bräutigam, nie wieder gesehen. Das hübsche Mädchen verzichtete ferner auf jedes Erdenglück. Der sehnlichst erhoffte Brauttag ward ihr zum Witwenfeier, in dem sie fortan mehr als dreißig Jahre, eine ideale Dulderin, den großen schmerzgeweihten Erinnerungen ihrer einzigen Liebe in heiliger Weltabgeschiedenheit lebte. Sie ersehnte den Tod — den sie jetzt vielleicht schon gefunden hat.

* **Todesfall**. Am 6. d. wurde in Budapest (Pester Komitat), wie man uns von dort berichtet, einer der angesehensten Aerzte der Umgegend, Dr. Moriz Reich, der Bruder des hauptstädtischen Repräsentanten Dr. Armin Reich, zu Grabe getragen. Als der Leichenzug sich in Bewegung setzte, läuteten die Glocken der katholischen und reformirten Kirchen. Nachdem der Ständeterritorial-Rabbiner Fleishmann bereits am Sarge eine ergreifende Rede gesprochen, widmete an der Gruft der reformirte Seelsofger Balogh dem Dahingegangenen einen Nachruf. Dr. Reich hinterläßt eine Witwe und fünf Kinder; darunter den strebsamen jungen Arzt Dr. Nikolaus Reich.

* **Für die unglückliche Marie Geiger**, die anlässlich der Explosion in der Kunnewalder'schen Ziegelei ihren Mann und alle ihre drei Kinder verloren, sind uns von dem Mitgliede des Stadttheaters in Bosen, Herrn Anton Pöör, 10 Mark zugekommen, die wir der Bedauernswerthen durch Vermittlung des Herrn Dr. Peter Fajth, Sekundararzt des Johannes-Spitals (und nicht Rochus-Spitals, wie es jüngst irrtümlich hieß) zukommen ließen.

* **Edison's elektrische Lampe**. Wir haben bereits den Mechanismus der elektrischen Lampe Edison's beschrieben. Heute finden wir in englischen und französischen Blättern Berichte über die praktischen Versuche, die mit der neuen Erfindung gemacht wurden. Eine Depesche aus Philadelphia bringt diesbezüglich die folgenden Mittheilungen:

Edison's elektrische Lampe, eine wunderbare Erfindung, erlebte vollständig die Gasbeleuchtung. Das mit dieser Lampe erzeugte Licht ist nicht so theuer, wie die Gasbeleuchtung, dafür aber jedem anderen Lichte vorzuziehen. Ein Hauptvorteil der Lampe ist, daß sie keine gar keine Hitze entwickelt. Man kann die Hand über die Glasgugel halten, in welcher die Flamme brennt, ohne irgend welche Wärme zu empfinden. Natürlich ist jede Explosion unmöglich, während durch solche bei den Petroleumlampen so häufig Unglücksfälle stattfinden. Jede Reparatur wird zur Witzhe, nachdem die elektrischen Funken nicht schadhast werden. An einem der letzten Abende wurden sechs Lampen angezündet, welche durch sieben Stunden brannten. Zwei dieser Lampen funktionirten ohne Unterbrechung bereits zehn Tage, das Licht war allezeit gleich intensiv, ohne daß der kleine Karton in Hufeisenform, welcher sich in der Glasgugel befindet, aus der das Licht hervorstrahlt, im Geringsten schadhast geworden wäre. — Man kann den elektrischen Strom nach Belieben tausendmal unterbrechen, man kann die Intensität des Lichtes vermehren und der von vierhundert Kerzen gleich machen, ohne einen anderen Karton einzusetzen zu müssen. Die Erfindung hat den großen Vortheil, sehr einfach zu sein. Edison richtet so eben acht-hundert Lampen in Menlo-Park, seinem Aufenthaltsorte, ein. New-York dürfte gleichfalls bald die Erfindung verwenden. Das stärkste Licht kommt, wie erwähnt, der Leuchtkraft von vierhundert Kerzen gleich, das schwächste Licht erzeugt die Flamme von 16 Kerzen. Ein Centralregulator sorgt für die immer gleiche Intensivität der Flamme, während eine an der Lampe angebrachte Uhr sehr genau das Quantum des verbrauchten Lichtes angibt. Die Lampe kostet Edison einen Schilling, das ist einen halben Gulden in Gold. Dabei ist die Lampe noch in anderer Beziehung zu verwerthen, was besonders dem Kleingewerbe zu Statten kommt; man kann mit ihr, während sie ein Zimmer beleuchtet, beispielsweise — die bezügliche Vorrichtung ist sehr einfach — eine Nähmaschine im Gange erhalten etc. In Menlo-Park beleuchtet Edison mit seiner Lampe bereits die Wohnungen, die Bureau, die Cassen, die Laboratorien, die Ateliers. Edison arbeitete und forscht acht Monate, Tag und Nacht, um den Mechanismus seiner Lampe zu vervollständigen. Er hat alle Hindernisse bezwungen; die größten waren dabei die verbrieften, in allen Büchern enthaltenen Erthümer der Wissenschaft. Edison konnte nur von ihren bisherigen Resultaten ausgehen; nachdem aber manche der wichtigsten derselben falsch waren, repräsentirt das zu Stande gebrachte Werk eine Summe außerordentlicher Mühe, ebenso, wie es das beste Zeugniß für das Genie Edison's abgibt. In den letzten Tagen der Arbeit gönnte er sich gar keine Ruhe mehr. Seine Gehilfen lösten einander ab,

er aber suchte von einem Mittwoch bis zu einem Sonntag gar nicht sein Lager auf; in dieser ganzen Zeit schlief er nur vier Stunden, von der Anstrengung übermannt, den Kopf auf dem Arm, der auf den Arbeitstisch gestützt war.

* **Wähllicher Irrsinn**. Der in der Arpadgasse Nr. 11 wohnhafte Strohhutmacher Joseph Urbane f sah sich gestern plötzlich „von 100,000 Leuten“ verfolgt, an welchen er Rache nehmen wollte. Derselbe wurde durch den Bezirksarzt Dr. Géza Krek wegen hochgradiger Geistesstörung in das Rochus-Spital befördert.

* **Polizeinachrichten**. In einem Hause in Ofen wurden eine Banknoten-Presse und andere zur Banknoten-Fabrikation erforderliche Utensilien saffirt. Der Eigenthümer ist noch nicht eruiert, dürfte aber in der Nähe von Gödöllö seinen Aufenthalt haben, wohin denn auch bereits gestern die telegraphische Weisung ergangen ist.

* **Selbstmord**. Heute Nachmittags gegen drei Uhr hat sich ein junger Mann, dessen Identität bisher nicht festgestellt ist, in der Ofner Festung am Ende der Fortunagasse erschossen. Der Leichnam wurde in das Rochus-Spital gebracht.

* **Haupttreffer**. Man berichtet der „N. Temesv. Ztg.“ die folgende seltsame Haupttreffergeschichte. In M. Theresiopel stand ein alter Israelit auf dem Markte und bot fette Gänse zum Verkaufe aus. Ein vorübergehender Wirth blieb vor den Gänsen stehen und sagte dann zu dem Verkäufer: „Wollen Sie mir eine fette Gans verkaufen, wenn ich Ihnen als Bezahlung eine Promesse auf ein Los gebe, dessen Ziehung morgen erfolgt? Der alte Mann willigte ein und am nächsten Tage erhielt er die Nachricht, daß auf die Promesse 50,000 fl. gewonnen wurden. Vor einigen Tagen reiste der sehr spät vom Glücke begünstigte Greis über Temesvár nach Wien.

* **Volksküche in Ghöngyös**. Die Stadtpräsidentin von Ghöngyös hat, wie man uns von dort berichtet, tausend Gulden zur Errichtung einer Volksküche votirt und mit der Leitung derselben den dortigen Frauenverein betraut. Die Volksküche wird am 16. d. eröffnet.

Der Hofball.

Wien, 7. Januar.

Heute Abends fand im Rittersaale der Hofburg der erste diesjährige Hofball statt. Seit 1875 war der Ritteraal nicht mehr als Ballaal benützt worden, die letzten Hofbälle wurden in den Redoutensälen abgehalten. Der Ritteraal bietet mit seinen Marmorsäulen und der prachtvollen Beleuchtung einen pompösen Anblick; für ein Fest, dem nahezu 2000 Personen beizwohnten, ist er mit den Nebensälen kaum genügend. Schon kurz nach 7 Uhr begann die Aufahrt und um 7/8 Uhr waren die Appartements, die zum Ballsaal führen, von einem größtentheils militärischen Publikum überfüllt. Um 8 Uhr wurden die Thüren des Rittersaales geöffnet und sofort war auch dieser gefüllt, so daß der Zugang später nur den hoffähigen Persönlichkeiten offen stand. Die Rückwände des Saales waren mit Palmen, Sträuchern, Azaleen und Kameliendäumen reich geschmückt, in der Mitte der Rückwand befand sich auf einer Estrade das Orchester, das Hofballmusik-Direktor Eduard Strauß dirigirte.

Die Palastdamen, die Geheimräthe und das diplomatische Korps versammelten sich inzwischen in der Geheimrathsküche. Um ein Viertel 9 Uhr, bevor die Kaiserin-Königin Elisabeth in den Ballaal trat, empfing Ihre Majestät den türkischen Gesandten und ließ sich den Minister Praza, den Leiter des Finanzministeriums, Chertek, und die vom diplomatischen Korps angemeldeten Personen vorstellen. Um 9 Uhr verkündeten drei Schläge mit dem Stabe den Eintritt des Hofes in die Balläle. Voran schritt der Ceremonienmeister Graf Hunyady, dann folgte Fürst Hohenlohe und unmittelbar danach der kaiserliche Hof. Se. Majestät, der die Marschallkaminform trug, führte die Kaiserin, die ein violettes, mit Spitzen reich garnirtes Seidenkleid, eine prächtige Emaragdroche an der Brust, eine Brillant-Niviere um den Hals und langgewelltes Haar trug. Das blühende Aussehen Ihrer Majestät rief allgemeine Bewunderung hervor. Den Majestäten folgten Herzog Max von Saieren mit der Erzherzogin Elisabeth, Erzherzog Albrecht mit der Herzogin von Württemberg, die Erzherzoge Ludwig Victor, Wilhelm, Leopold, die Herzogin von Koburg und der Herzog von Württemberg. Nach dem Hofe erschienen das diplomatische Korps, unter dem wir den französischen, englischen, italienischen und türkischen Botschafter, den päpstlichen Nuntius, den bairischen, württembergischen, persischen und amerikanischen Gesandten bemerkten. Von den Ministern waren der Minister des Aeußern, Baron Haymerle, der gemeinsame Kriegsminister Graf Bylandt, der gemeinsame Finanzminister Freiherr v. Hofmann und die Minister Ziemiakowski, Horst, Dr. Praza und der Leiter des Finanzministeriums, Chertek, anwesend. Außerdem bemerkte man den Präsidenten des Herrenhauses und zahlreiche Mitglieder der Reichskammer, die Herren und Damen der Aristokratie, die Spitzen der Behörden, den Statthalter von Niederösterreich, Baron Conrad; den Kommandanten Feldzeugmeister Marocsics, den Polizei-Präsidenten Ritter von Marx. Das Abgeordnetenhaus war nur sehr spärlich vertreten.

Unmittelbar nach dem Eintritt des Hofes begann der Tanz. Ihre Majestät nahm an der rechten Seite auf einer Bank Platz, während Se. Majestät sofort auf den Herrenhaus-Präsidenten, Grafen Trauttmansdorff, zuschritt und mit ihm längere Zeit konver-

frte. Später sprach Se. Majestät mit mehreren Damen der Aristokratie und mehreren Generalen. Kurz vor 10 Uhr verließ die Kaiserin den Saal und zog sich zum Thee zurück. Ihre Majestät nahm den Thee im Pietro-duro-Salon und hatte die Gemahlinnen der Botschafter und einige Palastdamen an ihrem Tisch. Im Nebensalon wurde der Thee für die Erzherzogin Elisabeth und die Herzogin von Württemberg servirt und nahmen die Frauen der Gesandten und mehrere Damen der Aristokratie an demselben Theil. Im Ritteraal wurde inzwischen dem Tanzvergnügen gedeut. Nach einem Walzer und einer Polka folgte eine Quadrille, an der sich auch Erzherzog Ludwig Victor betheiligte. Der Kaiser verließ gegen halb 11 Uhr den Saal — um halb 12 Uhr war das Fest beendet.

Hochwasser.

Budapest, 8. Januar. Wir haben bereits vor einigen Tagen darauf hingedeutet, daß mit der Abnahme des Thaumeters sich momentan die Befürchtungen einer Gefahr für Budapest auf ein Minimum reduzieren. Die zwei letzten kalten Tage haben hier sowohl, als oberhalb und unterhalb der Hauptstadt das morisch gebundene Eis gefestigt und von der ganzen Donaulinie wird feststehendes Eis gemeldet. Das Wasser nimmt überall sehr mächtig zu, im Budapester Stromgebiete betrug die Zunahme heute nur einige Zoll. Gegenwärtig hat hier der Wasserstand 15 Schuh nur um Weniges überschritten und ist bei anhaltender niedriger Temperatur ein weiteres bedenkliches Steigen geradezu ausgeschlossen. Die Situation ist gegenwärtig verhältnißmäßig ungefährlich, daß heute selbst das Exekutivcomité der Hochwasserkommission seine Permanenz als überflüssig und aufgehoben erklärte. So erfreulich dieser Umstand auch sein mag, können wir uns doch nicht des Gedankens erwehren, daß sich die Situation für die Hauptstadt gerade in den letzten Tagen nicht günstig gestaltet hat. Der Eisstoß steht, steht jedoch bei einem Wasserstande von 15—16 Schuh und eben darin liegt die zu unterschätzende Gefahr für die mehr weniger nahe Zukunft. Wir wollen nicht, gleich dem Wiener Sachmann Stefanovics, von einer für Budapest im Jahre 1880 bevorstehenden Katastrophe sprechen, aber wir wollen es eindringlich betonen, daß die Lage trotz ihrer gegenwärtigen ungefährlichen Losigkeit nicht danach angethan sei, um uns vollkommen in Ruhe und Sicherheit zu wiegen. Eine feste Eisdecke wird entweder durch einen bedeutenden Wasserzufluß gehoben und fortbewegt oder sie wird in Folge der Einwirkung der warmen Temperatur geschmolzen, zerbröckelt und geht sodann in großen Schollen ab. Soll nun der Budapester Eisstoß — nehmen wir an, in einigen Wochen — in ersterer Weise abgehen, so bedarf es zu dem gegenwärtigen Wasserstand mindestens noch weiterer 4—5 Schuh Wasser, was dann eine partielle Inundation unausbleiblich macht; und nehmen wir das Thaumeter als Ursache an, so bringt dasselbe voraussichtlich solch ungeheure Quantitäten von Wasser mit sich, daß in deren Gefolge ebenfalls eine Ueberschwemmung erfolgt. Je balder daher wärmere Temperatur eintritt, desto besser ist es, je länger die Kälte andauert, je intensiver sie wird und je mehr sie bei dem gegenwärtigen abnorm hohen Wasserstande das Eis festigt (das noch immer so locker ist, daß selbst heute Nachmittags eine bedeutende Partie desselben bis zum Zollante hin abruttschte), desto mehr Besorgnisse müssen wir für die Zukunft hegen. Während des „Wassersstillstandes“, dessen wir uns jetzt erfreuen, möge daher Alles ausgedoten werden, um die gebotenen Schutzmaßregeln bis auf das letzte Ueberschäumen zu besorgen. Hieher zählen wir in erster Linie die dieser Tage beschlossene Errichtung eines Schutzbauwerks im Norden des Altosens. Die Sache wurde von allen technischen Kommissionen als äußerst dringend erkannt; der betreffende Beschluß lautete auf eine sofortige Durchführung — bisher ist jedoch noch kein Spatenstich geschlagen. Will man warten, bis es zu spät wird und die eventuell Geschädigten mit einer faulen Ausrede des Ingenieuramtes trösten?

In ihrer heutigen Sitzung traf die Hochwasserkommission bezüglich der Kellerwohnungen im neunten Bezirke Verfügungen und betraute die Bezirksvorstellungen mit der Ausnahme der zu den Rettungsfähigen notwendigen Bedienungsmannschaft. Als Rettungspolster wurden im neunten Bezirk die Kellern der Kaiserin, die Schulen auf dem Bakácsplatz, in der Hafens- und Meißergasse und für die Extravillanbewohner das Schlachthaus bezeichnet. Die Meldung, daß sämtliche Schützen geschlossen und alle Pumpen bei den Kanälen in Thätigkeit sind, wurde zur Kenntnis genommen.

Die Direktion des Zollamtes hat heute die Handelskammer ersucht, die Handeltreibenden zu verständigen, sie mögen die im Zollamte liegenden Waaren so rasch als möglich abholen, da das Zollamt keine geeigneten Räumlichkeiten in genügendem Maße besitzt, und daher eine Haftung gegen Wasserschaden nicht übernehmen kann.

Folgende Telegramme sind im Laufe des heutigen Tages eingetroffen:

- Somorn, 8. Januar, 10 Uhr 20 Min. Wasserstand 17 3/4. An der Mündung der Waag steht das Eis noch in immer. Das Wasser der Donau strömt dahin und darum fällt die Lektüre.
Somorn, 8 Uhr 15 Minuten. Wasserstand 17 Fuß 6 Zoll, seit 10 Uhr langsames Steigen des Wassers. Bei der Waagmündung steht eine Eis-

barrikade. Das Wetter ist klar, mit kaltem Winde 2 Grad Wärme.

- Greszi, 8. Januar, 9 Uhr 15 Min. Frostige Witterung; Wasserstand 4.35 Meter; Eis steht und wird immer fester.
Wodny, 8. Januar, 10 Uhr 15 Min. 1 Grad Kälte, Wasserstand 365 Cm., steigend.
Tolnan, 8. Januar, 9 Uhr 10 Min. Eis steht in unveränderter Stärke; Lastwagen verkehren über den Stoß; Wasser bis heute Morgens um 21 Cm. gestiegen.
Mohács, 8. Januar, 9 Uhr 5 Min. Seit gestern keine Veränderung.
Neufak, 8. Januar, 11 Uhr 10 Min. Wasser um 9 Cm. gestiegen; Eis steht.
Preßburg, 8. Januar, 9 Uhr 45 Min. Wasserstand 680 Cm.; seit Mitternacht wechselt derselbe zwischen 600 und 650 Cm. Das Eis steht noch unterhalb Preßburg.
Preßburg, 1 Uhr 20 Minuten. Das Wasser ist auf 5.98 M. gefallen, jedoch alsbald wieder bis 6.36 M. gestiegen. Es scheint, daß unten der Eisstoß ein Hinderniß gefunden. Nachts war eine Stunde lang Eisrinnen, jetzt ist die Donau eisfrei.
Waisen, 8. Januar, 8 Uhr 50 Min. Das Eis steht. Wasserstand 448 Cm.
Groß-Maros, 8. Januar, 8 Uhr 10 Min. Wasserstand 13' 2"; das Eis steht.
Greszi, 8. Januar, 9 Uhr 5 Min. Das Eis steht. Wasserstand 430 Min.
Wodny, 8. Januar, 8 Uhr 45 Min. Windiges Wetter; das Eis steht; Wasserstand 364 Cm.
D. Pentele, 8. Januar, 8 Uhr. Das Eis steht Wasserstand 275 Cm.
Pats, 8. Januar, 8 Uhr 15 Min. Wasserstand 340 Cm., das Eis steht.
D. Földvár, 8. Januar, 9 Uhr. Wasserstand 300 Cm., in der Nacht 35 Cm. Zunahme. Das Eis steht.
Baja, 8. Januar, 8 Uhr. Wasserstand 244 Cm. Das Eis steht.
Mohács, 8. Januar, 9 Uhr 10 Min. Wasserstand 327 Cm., in der Nacht 23 Centimeter Zunahme Das Eis steht.
Neufak, 8. Januar, 9 Uhr 45 Min. Wasserstand 270 Cm. Das Eis steht, ist 23—25 Cm. dick.
Pancsova, 8. Januar, 9 Uhr 20 Min. Das Wasser steigt, steht 166 Cm. Es schneit jetzt. Das Eis steht.
Budovar, 8. Januar, 9 Uhr 50 Min. Das Eis steht fest; 1 Grad über Null; Wasserstand 110 Cm.
Orsova, 8. Januar, 8 Uhr. Wasserstand 202 Cm. 2 Grad über Null.
Teteny, 8. Januar, 9 Uhr 35 Min. Seit gestern Mittags hat sich der Wasserstand um 35 Centimeter erhöht; das Eis steht.

Aus der Schüt langen traurige Nachrichten ein. Zwischen Bruch und Eberhard hat ein Dammbruch stattgefunden, ebenso auch einer bei Feisendorf. Die Feilendorfer Brücke ist zerstört. Die Joche stehen wohl noch, aber die Brücke selbst wurde 300 Klaster weit fortgeschwemmt.

Eberhard, Feilendorf und die dazu gehörigen Brücken sind in undirt. Das Wasser verfolgt seinen Lauf weiter hinunter nach Madarász zu. Es fehlt den Leuten an Rähnen und anderen Rettungswerkzeugen. Da der Hauptstrom noch mit Eis bedeckt ist und das Inundationswasser durch niederes Gebüsch fließt, ist die Annäherung an diese Ortschaften erschwert. Aus Lanih üh wird gemeldet, daß das aus dem Neuhäusler Arm geflossene Wasser einen Abfluß gefunden habe und stetig falle. Die Eisenbahndämme sind intakt.

Eberhard ist eine Besichtigung des Grafen Apponyi. Der Vizegespan des Komitats hat in der letzten Nacht vier starke Rähne mit Bemannung dorthin dirigirt, Graf Albert Apponyi steht an der Spitze der Expedition. Aus Schütt-Sommeren sind zwölf Rähne mit Bemannung, an der Spitze der Stuhlrichter, nach Eberhard abgegangen. Heute, bei Tagesanbruch, wurden zwei Pontons mit Pionieren abgeordnet. Auch aus Kónigs-ha iden und Umgebung wird Gefahr gemeldet, Mittags sind zwei Pontons und Pioniere unter Führung des Stuhlrichters Botta dorthin abgegangen.

Theater, Kunst und Literatur.

Nationaltheater. Als „Senta“ im „fliegenden Holländer“ verabschiedete sich heute Frau Eugenie Bap-penheim von ihren Landsleuten, um an die englische Bühne, an die sie ein ständiges Engagement fesselt, zurückzuführen. Es thut uns leid, daß die Senta von heute, gleich dem fliegenden Holländer, weiterziehen mußte, und daß hier ihres Bleibens nicht sein durfte; unsere Bühne hätte in ihr eine werthvolle Kraft gewonnen. Die heutige Leistung rechtfertigte und verstärkte die Sympathien, welche die Sängerin an den früheren Abenden ihres hiesigen Gastspiels gewonnen; heute wie früher war es die praktische Verwertung des an sich nicht außergewöhnlichen stimmlichen Materials, sowie die lebendige dramatische Kraft des Spieles, welche die Aufmerksamkeit durch den ganzen Abend zu fesseln und zu befruchtigen wußten, und welche der Künstlerin bei unserem Publikum auch für die Zukunft eine nachhaltige sympathische Erinnerung sichern. Das gänzlich ausverkaufte Haus targte nicht mit seiner Anerkennung, die auch dem trefflichen „Holländer“ des Herrn Dory wiederholt geollt wurde.

Die Preise zu dem Joachim-Konzerte werden, wie man uns mittheilt, nicht erhöht und weichen von den gewöhnlichen Preisen der großen Konzerte nicht ab.

Die Original-Operette „Székely Kalain“ gelangt am 16. d. im Volkstheater zum ersten Male zur Aufführung. Der Text der Operette, die in der Zeit Sigmund Bathory's spielt, stammt von Alexander Lulácsy, die Musik von Alexius Erkel.

Henri Wieniawski, der berühmte Polonist, ist nicht gestorben, wie bereits mehrere russische Wäters tauber Konversationsblätter, Herr Nikolai Rubinstein, Antenna 2. d. M. nach Petersburg telegraphirt, allerdings noch immer krank.

Die soeben erschienenen kleinen Schriften des philosophischen Schriftstellers E. R. Landau (Verlag von Hölder in Wien, Druck der „Hungaria“ in Budapest) enthalten dessen Briefwechsel mit dem französischen Akademi-mitler Franck, und eine Selbstbiographie des Verfassers, welche aber durch manche kulturgeschichtliche Details eine weitergehende Beachtung beanspruchen darf.

„Rom und römisches Leben im Alterthum“ betitelt sich ein Werk, dessen erster Halbband soeben im Verlage der Lauphischen Buchhandlung in Tübingen erschienen ist. Es ist dem Autor, Prof. Hermann Bender, gelungen, den allgemeinen Charakter der Römer, ihre politische Eigenhümlichkeit, ihre Sitten und Religion, ihre politischen und sozialen Verhältnisse auf Grund der vorhandenen strengwissenschaftlichen Forschungen und mit steter Bezugnahme auf das Zeugniß der römischen Schriftsteller in lichtvoller, im besten Sinne populärer Weise darzustellen. Die dem Werke beigegebenen vortrefflichen Illustrationen tragen dazu bei, den Werth desselben zu erhöhen.

Von dem hebräisch-ungarischen Wörterbuch von R. Pollak ist soeben die zweite Lieferung erschienen. Das verdienstvolle Unternehmen wird von dem Fürstprimas Simor und dem Kardinal-Erzbischof Haynald unterstützt.

Gerichtshalle.

Strafsache der Budapester Volksbank.

(3weiter Verhandlungstag.)
Budapest, 8. Januar. Auch die heutige Verhandlung bezog sich auf die Erörterung des Geschäftsgebahrens und auf das beim Institute besorgte Vorgehen bezüglich der Kontrolle. Das Verhör beschränkte sich bloß auf allgemeine Fragen. Das eigentliche Beweisverfahren wird erst morgen beginnen.

Um 10 Uhr eröffnete der Präsident, Gerichtsrath Székács, die Sitzung und übernahm vom Liquidationsvertreter, Adofat Szücs, die im Jahre 1869 bei der Gründung des Instituts als Selbsthilfsverein acceptirte Vorschrift über das Geschäftsgebahren.

Auf die bezüglichen Fragen des Präsidenten gab der Angeklagte Szagy zur Antwort, daß bei der Gründung des Selbsthilfsvereins Dr. Heinrich zum Präsidenten, Kemeter zum Vizepräsidenten, Szanyi, Klemm, Reibweilig, Stern, Szabó, Austerlitz und Peternyi zu Ausschußmitgliedern gewählt wurden. Im Jahre 1871 haben diese abgedankt und die Generalversammlung wählte Dr. Heinrich zum Präsidenten, Koloman Tafler zum Vizepräsidenten, Müller, Wetstein, Magyar, Frohmann, Weiner, Eisendorfer, Deutsch und Pichler zu Verwaltungsräthen. Tafler lehnte die Wahl ab und Magyar übernahm die Stelle; Dr. Heinrich übersiedelte im Jahre 1873 nach Wien, statt seiner wurde aber kein anderer Präsident gewählt; Magyar leitete die Anstalt, bis er bei der nächsten Generalversammlung zum Präsidenten gewählt wurde. Szagy, der Anfangs Generalsekretär war, avancirte zum leitenden Direktor.

Präsident: Nachdem die Sitzungsprotokolle fehlen, müssen wir aus Ihren Antworten über die Behandlung des Direktoriums in's Klare kommen; waren die Direktoren bei den Sitzungen in genügender Anzahl zugegen? Szagy: In wichtigen Fällen waren immer fünf Direktoren bei der Sitzung anwesend. Ich führte das Protokoll und besaß ein votum consultativum bei Sitzungen. Die Protokolle verwahrte ich in der Hauptkassette. Als aber später durch Vermehrung der Effekten in der Kasse wenig Platz war, gab ich die Protokolle von vier Jahrgängen in das Archiv, zu dem Mihályffy die Schlüssel verwahrte. Die Protokolle der letzten zwei Jahre übergab ich Herrn Kerntler sammt den Effekten.

Staatsanwalt Kofuthán: Davon habe ich bisher trotz eifriger Nachforschung keine Kenntniß genommen.

Präsident (zum Angeklagten): Sie werden doch eine Bestätigung der Uebergabe erhalten oder mindestens ein Inventar verfertigt haben? Szagy: Das Inventar wurde erst später aufgenommen und da ich den Protokollen keine Wichtigkeit zumah, fiel es mir auch nicht auf, daß dieselben nicht mitverzeichnet waren.

Präsident: Hat der Direktionrath die Revision vorgenommen? Szagy: Ich legte dem Komité ein Verzeichniß vor, das mit dem Vorrathe von Werthen und Effekten verglichen wurde. Die Bücher wurden nicht revidirt.

Präsident: Ist der Reservefond untersucht worden? Szagy: Man kontrollirte bloß dessen Stand im Verzeichnisse und in der Bilanz.

Auf die Frage Dr. Darányi's erklärten die Sachverständigen, daß der Reservefond bei Banker immer mit den übrigen Aktiven gemeinsam fruktifizirt werden; bloß bei Affekuranz-Gesellschaften sei die separate Verwaltung des Reservefondes eine gesetzliche Anforderung. Der Direktionrath hatte die Berechtigung, den Reservefond in Wechseln und Effekten anzulegen. Es liege sogar im Interesse der Bank, daß der Reservefond in dieser Weise verzinst werde. Der Präsident bemerkte hierauf, daß er bisher anderer Auffassung war.

Szagy sagte auf die Frage des Präsidenten, daß er sich bei der Vorlage der Geschäftsausweise auf die Beamten verlassen habe. Er (Szagy) verstand wenig von der Buchführung und fand darin Verwirrung, daß die Revisoren Alles überprüften.

Präsident: Sie müssen aber Alles verantworten, was Sie dem Direktionrath vorlegen, man muß Ihnen als leitenden Beamten Glauben schenken. Wenn Sie nur die Wechsel oder die Effektenkonten durchgesehen hätten, wären Sie zur Ueberzeugung gelangt, daß die Ausweise nicht entsprachen. Sie haben Ihre Pflicht nicht erfüllt. Der §. 73 der Statuten hat Sie zu einem mächtigen Herrn über die Beamten gemacht, die von Ihnen abhängig waren, Sie sind drüber der einzige Beamte, den die Statuten mit der Verantwortlichkeit belasten. Haben Sie Ihre Disziplinargewalt in Anspruch genommen? Szagy: Ich hatte zu den Beamten Vertrauen. Als aber gelegentlich einer Kasserevision dem Kassier 2000 fl. zustanden, beantragte ich dessen Entsetzung. Auch noch ein anderer Fehler belästete den Kassier und der Direktionrath beschloß, Szabó müßte, um alles Aufsehen zu vermeiden, abdanken; dem Kröwig wurde einfach gekü-

Frankfurt, 8. Januar. (Schlussurtheil.) Papierrente 60.62, Silberrente 61.56, österr. Goldrente 71.43, ungar. Goldrente 84.93, österr. Kredit 258.—, österr. Bankaktien 727.—, österr. Staatsbahn-Aktien 234.50, Galizier 221.50, Lombarden 72.50, Elisabeth-Westbahn 165.75, ungarisch-galizische Bahn 110.50, Kveißbahn-Prioritäten —, Wechsel per Wien 173.10, ungar. Schatzbons —, — Matt. Nachbörse: Österr. Kreditaktien 257.62, Staatsbahn 234.50, — Matt.

Frankfurt, 8. Januar. (Abendsoziere.) Österr. Goldrente —, ungar. Goldrente 84 7/8, Österr. Kreditaktien 257.50, österr. Staatsbahn 234.50, Galizier 221.—, Lombarden 72.25, Papierrente —, Silberrente 61.50, Abgeschwächt.

Paris, 8. Januar. (Schluss.) 3perzentige Rente 81.75, 5perzentige Rente 116.62, amortis. Rente 83.50, österr. Staatsbahn 580.—, Credit Mobilier —, Lombards 182.—, Türkenloste 36.—, österr. Vodenkredit —, Österreichische Goldrente 71.75, ungar. Goldrente 84 3/8, J.F.F.

London, 8. Januar. (Anfang.) Consols 97 3/4, Silberrente 7 3/8, ungar. Goldrente —.

Berlin, 8. Januar. (Produktenmarkt.) Glüh. Weizen per April-Mai Rm. 237.—, per Mai-Juni Rm. 237.50, Roggen loco Rm. 173.—, per Januar-Februar Rm. 172.50, per April-Mai 176.50, per Mai-Juni 175.50, Hafer per April-Mai Rm. 152.—, per Mai-Juni 153.50, Gerste loco Rm. —, Mühl loco per Rm. 54.80, per April-Mai Rm. 56.20, per Mai-Juni Rm. 56.70, Spiritus loco Rm. 60.70, per Januar 60.90, per April-Mai Rm. 62.60, per Mai-Juni Jan. 62.80.

Köln, 8. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per Januar Rm. 23.80, per Februar-März Rm. 23.95, Roggen per Januar Rm. 17.75, per Februar-März Rm. 17.75, Mühl loco Rm. 30.—, per Januar Rm. 29.50.

Stettin, 8. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per Januar Rm. 232.—, per Februar-März Rm. 233.—, Roggen per Januar Rm. 169.—, per Februar-März Rm. 168.50, Mühl loco Rm. 54.75, per Januar Rm. 56.—, per Februar-März Rm. 59.50, Spiritus loco Rm. 59.—, per Januar 61.50, per Februar-März —, Mühl per Herbst —.

Paris, 8. Januar. (Produktenmarkt.) [Abendss.] Weizenmehl per laufenden Monat 71.—, per Januar-Februar 71.25, per März-April 71.25, per vier Monate vom März 1880 71.25. — Weizen per laufenden Monat 33.25, per Februar 33.25, per März-April 33.30, per vier Monate vom März 1880 33.25, Roggen per laufenden Monat —, per Januar-Februar —, per März-April —, per vier Monate vom März 1880 —. Mühl per laufenden Monat 80.25, per Februar 80.75, per März-April 81.—, per vier Monate vom Mai 1880 82.50. Spiritus per laufenden Monat 69.25, per Februar 69.50, per März-April 1880 69.75, per vier Monate vom Mai 1880 69.25. — Del. still, Spiritus fest, Hebriges behauptet. Kalt.

Amsterdam, 8. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per Januar-Februar —, per März 345.—; Roggen per Januar-Februar 204.—, per Mai 1880 206.—; Mühl loco —, per Januar-Februar —, per Juni 1880 —; Reis loco —, per Frühjahr —.

Newyork, 7. Januar. Petroleum in Newyork 8 1/2, in Philadelphia 8, Mehl 600, rother Winterweizen 153, Mais —, Getreidefracht 4.

Der Kapitalist.

Wien, 8. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Fr. Presse“ meldet: Im Handelsministerium finden Beratungen über Maßregeln zur Verhinderung der Beschlagnahme von Eisenbahnwaggons statt. Der Plan, welchem sämtliche österreichische Bahnen beitreten dürften, bezweckt die Gründung eines Vereins zur Kontingierung der Waggons. Jede Bahn meldet eine Anzahl Waggons an, mit welchen sie dem Vereine beiträgt und die Zahl der Waggons, welche sie beansprucht. Ein besonderes Vereinsbureau hält die Waggons in Evidenz, so daß es über den gesammten freien österreichischen Fahrpark disponiren kann. Jede Bahn, welche die Beschlagnahme bezweckt, erhält Waggons von nicht beschlagbaren Bahnen. Der Beitritt der letzteren, insbesondere der Staatsbahn, ist bereits gesichert.

(Wiener Fruchtbörse vom 8. Januar.) (Privat-Telegramm.) Notizen: Frühjahrswizen von 14 fl. 55 fr. bis 14 fl. 60 fr., Mai-Juni-Mais 8 fl. 80 fr. bis 8 fl. 85 fr., Frühjahrshafers von 7 fl. 80 fr. bis 7 fl. 85 fr., ungarisches Korn 10 fl. 30 fr. bis 10 fl. 65 fr., Merfantihafers von 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 60 fr., prompter Mais, alt, von 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 75 fr., neu, von 7 fl. 30 fr. bis 7 fl. 40 fr., ab Wien per 100 Kiloaramm.

(Wiener Viehmärkte vom 8. Januar.) (Privat-Telegramm.) Die Vorräthe auf dem heutigen Markte beliefen sich auf 2050 Kälber, 1734 lebende, 809 Weidner-Schweine, 794 lebende, 289 Weidner-Schafe, 182 Lämmer und 20,000 Kilo aufgearbeitetes Fleisch. Das Kälber-Geschäft ging ziemlich lebhaft und wurden auch bessere Preise erzielt. In den übrigen Artikeln traten keine wesentlichen Preisveränderungen ein. Man bezahlte: Kälber (gestochen) von fl. 38 bis fl. 56, Weidner-Schweine von fl. 36 bis fl. 50, lebende Schafe von fl. 30 bis fl. 45, Weidner-Schafe von fl. 18 bis fl. 40 per 100 Kilo, Lämmer von fl. 6 bis fl. 12 per Paar.

Budapester Handels- u. Gewerbekammer.

— Plenarsitzung vom 8. Januar. — Präses Baron Kochmeister eröffnet die Sitzung, indem er einige Mittheilungen über Einkäufe und Erledigungen macht, die zur Kenntniß genommen werden. Vor Hebergang zur Tagesordnung fordert das Kammermitglied Reiser aus Waizen die Kammer auf,

den Buchergesetzentwurf einem gründlichen Studium zu unterwerfen, damit sie feinerzeit Stellung dazu nehmen könne.

In Angelegenheit der vom Kommunikationsministerium verlangten Erstattung eines Fernvorschlages bezüßf Entsendung eines kaufmännischen Sachverständigen zum Direktionsrath der ungarischen Staatsbahn empfiehlt die gemeinsamen Section die Herren Philipp Kunewalder, Adolph Madslup, Friedrich Neumann, Joseph Schleginger, Alois Strasser und M. G. Ullmann: Ersahmänner: Paul Lugenbacher und Gustav Fuchs. Bei geheimer Abstimmung wurden gewählt: Alois Strasser, Paul Lugenbacher und Philipp Kunewalder. Strasser dankt für die Wahl und spricht die Ansicht aus, die Kammer möge den Minister ersuchen, drei oder wenigstens zwei kaufmännische Mitglieder in den Direktionsrath zu berufen. Die Kammer beschließt in diesem Sinne.

Das Kammermitglied Moriz Wahrman hatte bei diesem Anlaß den Antrag gestellt, es möge ein ständiges Kandidationskomité ernannt werden, welches, so oft Wahlen vorkommen, dem Plenum Vorschläge erstatten soll. Dieses Komité soll bestehen aus je zwei Mitgliedern und je einem Ersahmitleid der Handels- und der gewerblichen Section und einem Mitglied des Präsidiums. Cespreghy ist gegen die Entsendung eines solchen Komités, da sich die Kammer damit eines Nichts begeben würde. Dafür sprechen May v. Brüll, R. v. Kössner, Rath, Baron Kochmeister, und es wird schließlich der Antrag Wahrman's angenommen und jede Section wird die in dieses Komité zu entsendenden Mitglieder besonders namhaft machen.

Es kommt nun das Protokoll der gewerblichen Section zur Verlesung.

Die Zuschrift der Kronstädter Kammer, in welcher sie ba auf aufmerksam macht, daß in Siebenbürgen ein sehr geeignetes Terrain zur Gründung von Zuckerfabriken sei; die Kammer soll die Kapitalisten darauf aufmerksam machen. Die Kammer nimmt diese Zuschrift zur Kenntniß.

Die gewerbliche Section beantragt weiter auf Antrag des Vizepräsidenten Rath, eine Kommission zu entsenden, welche darüber zu berathen hätte, ob das in der Hauptstadt bestehende Reglement in Betreff des Fabrikstrayons mit Rücksicht auf die geänderten Verhältnisse nicht modifizirt werden solle. Auf den Antrag des Kammermitgliedes Ignaz Märkus beschließt die Kammer, eine Eingabe an den Magistrat zu richten, in welcher um die Regelung dieser Angelegenheit ersucht und gleichzeitig der Wunsch ausgesprochen wird, bei den diesbezüglichen Verhandlungen auch Vertreter der Kammer zuzuziehen.

Die gewerbliche Section stellt weiter den Antrag, die Kammer möge schon jetzt ihre Bereitwilligkeit aussprechen, das von der Regierung zu errichtende technologische Gewerhemuseum auch materiell zu unterstützen. Kammermitglied Posner beantragt, es möge ein Komité zur Vorberathung des Gegenstandes entsendet werden. Der Antrag der gewerblichen Section wurde angenommen.

Vizepräsident Rath hatte in der gewerblichen Section Mittheilung gemacht von den bis jetzt in Angelegenheit der Abhaltung einer Landesausstellung in Budapest abgehaltenen Beratungen. Die Section erklärte es nicht als zeitgemäß, in die Verathung dieses Gegenstandes jetzt einzugehen. Das Kammermitglied Ignaz Märkus wünscht jedoch, die Kammer möge ganz decidirt erklären, daß sie die Abhaltung einer Ausstellung im Jahre 1882 nicht befürworten könne. Rath wendet sich gegen den Antrag Märkus', denn es hätten schon vier Provinzialstädte die Absicht, Ausstellungen abzuhalten und wenn Budapest bestimmt ausspreche, daß in den nächsten Jahren keine Ausstellung hier stattfinden, so werde gewiß eine dieser Provinz-ausstellungen arrangirt werden; man möge für jetzt den Gegenstand ganz fallen lassen. Kraus unterstützt den Antrag Märkus'.

Posner will, daß die Kammer ausspreche, die Budapester Industriellen würden sich an einer in den nächsten Jahren abzuhaltenden Provinzausstellung nicht betheiligen. Der Präses erklärt, die Kammer könne diesbezüglich keine, den einzelnen Industriellen bindende Erklärung abgeben. Schließlich wurde der Antrag Märkus' angenommen.

Die Budapester Finanzdirektion ersucht um Abgabe eines Gutachtens über die Eingabe des Budapester Bürgerlichen Handelsstandes, in welcher um die Errichtung eines Filialzollamtes in Promontor gebeten wird. Es wird dies einem Komité, bestehend aus den Herren Jálcs, Szarvasy, Kráus, Kerstinger und Schleginger überwiesen.

Die Zuschrift der Arader Kammer, in welcher sie ersucht, die Kammer möge ihre Petition in Angelegenheit des Gesetzentwurfes über die Straßen auch ihrerseits unterstützen, wird einer Kommission zugewiesen.

Der Verein österreichischer Baumwollspinner hat an beide Regierungen ein Gesuch wegen Abstellung der im Garnhandel vorkommenden Mißbräuche gerichtet. Die Kammer wird von Seite des Handelsministeriums um Abgabe eines diesbezüglichen Gutachtens ersucht. Die Angelegenheit wird einem Komité zugewiesen und in dasselbe die Herren Müller, May v. Brüll und Goldberger gewählt.

Budapest, 8. Januar.

(Ueber die Affaire Holzer in Szegedin) wird der „N. T. Ztg.“ von dort geschrieben: Die gesammten Geschäftsbücher des inhaftirten Jakob Holzer, Chef der Firma S. Holzer und Söhne, wurden zur Untersuchung an drei Sachverständige überwiesen; dieselben haben ihre Arbeit beendet und das Substrat dem delegirten Richter eingereicht. Hinsichtlich des vor Jahresfrist stattgehabten Falliments der Firma S. Schleginger und Kompagnie konnte in den Holzer'schen Büchern nichts Straffälliges konstatiert werden, dagegen ist bewiesen, daß das Conto „Emanuel Rosenbergs“ durch Fälschung um 1500 Gulden erhöht wurde,

welche Summe Holzer feinerzeit zu Schäden mehrerer Bester Häuser geltend machte. Es ist fraglich, ob der Inhaftirte vor Abschluß der ganzen Affaire auf freien Fuß gestellt wird; das Resultat der Bücheruntersuchung erhöht womöglich noch das Aufsehen betreffs dieser Affaire.

(Ueber die Bestrebungen des Donauvereins) gehen uns aus hiesigen kaufmännischen Kreisen (mit der Chiffer —tscher) folgende Bemerkungen zu: „Man merkt die Absicht und wird verstimmt.“

Diese geflügelten Worte kamen mir in den Sinn, als ich den Börsejaal verließ, in welchem soeben Prof. Suchs seinen in oratorischer Beziehung glänzenden Vortrag über die Donau-Regulirung gehalten hatte. Herr Prof. Suchs beginnt in seiner Auseinandersetzung mit dem Durchstiche des Kanales bis Czernovoda, geht dann auf die Hindernisse des eisernen Thores über und schließlich mit dem Plane der Regulirung der Strecke Gönyö-Breßburg! Die ersten beiden Theile behandelte er bloß akademisch, für den letzten Theil, nämlich Gönyö-Breßburg, trat er mit dem positiven Antrage hervor, die ungarische Regierung möge diese Arbeit sofort in Angriff nehmen und die nöthigen Kosten, die er auf circa zehn Millionen Gulden taxirt, aus ihren Mitteln bestreiten; da sich die Arbeit ohnedies auf acht oder zehn Jahre erstrecken würde, so wäre die Last, die Ungarn aufgebürdet würde, keine so bedeutende. Dem Herrn Reichsrathsabgeordneten Prof. Suchs ist es offenbar am meisten um die Strecke Gönyö-Breßburg zu thun. Um die Frage, wie sie jetzt vor uns liegt, zu verstehen, muß man auf die Grundursachen ihrer Entstehung zurückgreifen. Seit Jahren kämpft der Wiener Platz um die Präponderanz im Getreidehandel. Man regulirte die Donau bis Wien, errichtete Lagerhäuser, stellte die Bahnverbindungen mit denselben her, Regulirung, Kommune und alle maßgebenden Faktoren unterstützten die einschlägigen Bestrebungen, aber trotzdem will es damit nicht recht vorwärts gehen. Bis über die Versorgung des Lokalkonsums hinaus konnte es der Wiener Getreidehandel nur schwer bringen. Wenn man sich auch bemühte, bei Gelegenheit der Saatkörner Wien als das eigentliche Emporium des Getreidehandels der Monarchie darzustellen, mußte man in eingeweihten Kreisen dennoch sehr gut, was an der Sache eigentlich sei. Man ist in Wien aber auch zu der Erkenntniß gelangt, daß, inslange die auf der Donau schwimmenden Getreideschiffe zu neun Zehnteln ihre Ladung in Budapest löschen, und zwar deshalb — wie man in Wien meint — in Budapest löschen, weil sich die Wenigsten dem Risiko aussetzen wollen, mit ihrem Gute auf den Untiefen der Strecke Gönyö unfreiwillig monatlang spekuliren zu müssen — inslange kann Wien auch kein rechter Getreidehandelsplatz werden. Man konnte naturgemäß das eigentliche Ziel, dem man zusteuerte, nicht Jebermann befehlen. Man gründete in Wien den Donauverein, der hatte in seinem Programm die Regulirung der Donau von der Mündung bis zu ihren Quellengebietern sammt ihren Nebenflüssen. Die Sache wurde mit etwas theatralischem Pomp in Szene gesetzt; wir erinnern an die bekannte Donaufahrt, zu der die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die bei dieser Angelegenheit sehr wesentlich interessiert ist, die nöthigen Mittel bot. Dieser Donauverein, dessen Mitglieder zum größeren Theile der Wiener Getreidebranche angehören, betrachtet es als seine Hauptaufgabe, die zur Prosperität des Wiener Getreidehandels unumgänglich notwendige Regulirung der Gönyöer Strecke durchzuführen. Inwiefern der ungarische Staat heute in der Lage ist, ein solches Werkbopter, wie es die Regulirung der genannten Strecke erfordert, bringen zu können, wollen wir für jetzt unerörtert lassen — daß er es nicht bringen könnte, bloß um der mit uns konkurrirenden Nachbar-Regierung ihr Bestreben zu erleichtern, den ungarischen Getreidehandel nach Wien zu ziehen, liegt auf der Hand. Der Gewinn, den die ungarische Produktion von dieser theilweisen Regulirung zu erwarten hat, ist nicht besonders hoch anzuschlagen; meint man es aber in Oesterreich ernst, interessiert man sich dort für die Regulirung der Donau in dem Maße, daß das Programm der geregelten Wasserstraße vom schwarzen Meere bis zur Nordsee Wahrheit werden könnte, so wird Ungarn gewiß seine Schuldbiligkeit thun, für die südwesten, bloß eine nenn Theile zukommenden Arbeiten, deren Lasten uns deren Vortheile aber einem Anderen zuwallen, wird man sich bei uns noch lange nicht erkauffen.

(Landes-Industrieverein.) Das kön. ungar. Landesvertheidigungs-Ministerium hat dem ungar. Landes-Industrieverein die auf Lieferung von 7000 Stück Sominer-Bettdecken Bezug nehmende Kundmachung übersendet, nach welcher die Lieferungs-Offerte sammt dem 5perzentigen Rabium bis 20. Januar 1880, Mittags 12 Uhr, bei der Hilfsämter-Direktion des Landesvertheidigungs-Ministeriums einzulegen sind. Der Verein hält es für erwähnenswerth, daß ausschließlich nur ungarische Erzeugnisse acceptirt werden, und daß auch die Lieferung von kleineren Mengen — jedoch nicht weniger als 500 Stück — offerirt werden kann. Der Verein fordert daher alle Jene, welche sich an der Lieferung betheiligen wollen, auf, bezüglich der näheren Bedingungen sich an den ungar. Landes-Industrieverein (Budapest, IV, Franziskaner-Bazar, 1. Stock) zu wenden, wo dieselben täglich von 8-12 und von 3-5 Uhr eingesehen werden können.

(Einfuhrverbot gegen Weinfärbemittel.) Das kön. ungar. Ministerium des Innern hat im Einverständnisse mit dem kön. ungar. Finanzministerium die Einfuhr der den Beltruf der ungarischen Weine gefährdenden Weinfarben, und zwar Fuchsin, Anilin und anderer ähnlicher ausländischer Fabrikate gegen sonstige Konfiskation verboten.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Theresia Ramisch Wwe., prot. Firma in Wien, VI, Liniengasse 8; P. P. s. k., Leinen- und Modewaarenhändler in Rudolfsheim, Schönbrunnerstraße 25; Leopold Glesinger in Bielitz.

Wiener Börse vom 8. Januar.

(Privat-Telegramm.) Die heutige Börse brachte auf allen Gebieten, das der Prioritäten ausgenommen, einen Rückgang, bedingt

durch die Schwierigkeiten der Versorgung. Junge Bahnen und Montanpapiere waren stark angeboten. Auch Renten, ausgenommen österr. Goldrente, weichend; es verloren Staatsbahn 1 1/2, Karl Ludwig 2 1/4, Dux-Bodenbacher 6, Raichau-Derberger und Siebenbürger 1 1/2, ungar. Nordost 2 fl. Von Prioritäten waren besonders gefragt Speries-Tarnower und Siebenbürger. Valuten ziemlich unverändert.

Am 2 U. 20 M. notirten folgende Schlusskurse: Österr. Kredit 290.—, Anglo-Austrian 143.25, Galizier 255.25, Lombarden 84.—, österreichische Staatsbahn 272.—, Rente 70.—, Kreditlose 175.—, 1860er Loie 132.—, Napoleonsb'dor 9.31 1/2, 1864er Loie 168.—, Münzdukaten 5.50, Silber —, Frankfurt 57.15, London 116.80, Preuß. Kassenanweisungen 57.77, Türkenloie 16.75, Goldrente 82.30, Barfaktien 844, Silberrente 71.25.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 88.75, ungar. Eisenbahn-Anlehen 116.75, Salgó-Tarjányer —, ungar. Kreditbank 269.25, ungarische Wandbriefe 100.75, Alsböbahn 149.—, Siebenbürger 128.50, ungar. Nordostbahn 139.50, ungar. Ostbahn 80.25, Ostbahn-Prioritäten 78.60, ungar. Loie 109.75, Theißbahn 219.75, ungar. Schanaweißung I. Emission 159.—, ungar. Goldrente 98.10, Siebenbürger Grundentlastungsobligationen 87.—, Weinrenten-Obligationen 89.50.

Die Abendbörse gestaltete sich etwas besser, Bahnwerte wieder begehrt. Zum Schluss notirten: Österr. Kreditaktien 290.—, ungarische Kredit 269, Anglo-bank 143.40, Unionbank 108, Bankverein 147.90, Staatsbahn 271.75, Papierrente 70.10, ungar. Goldrente 98.17.

Am 6 Uhr — Minuten notiren: Österr. Kreditaktien 290.10, Anglo-Austrian 143.25, ungar. Kreditbank 269.—, Staatsbahn 271.75, Lombarden 84.—, ungar. Goldrente 98.15, Napoleonsb'dor 9.31 1/2, Rente 70.05, Unionbank —, Galizier 255.25, österr. Goldrente 82.25.

Am 9 Uhr blieben Kredit 288.80 nach 288.30, Unionbank 107.50, Rente 69.05 nach 70.10, ungar. Goldrente 97.95 nach 98.15. Tendenz matter.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 8. Januar. Die Stimmung der heutigen Börse war Anfangs ziemlich fest, ermattete aber, als von den auswärtigen Börsen, namentlich aber von Paris, flauere Kurse eintrafen. Spekulationspapiere und ungarische Goldrente wurden billiger abgegeben, andere Staatsseffekten, ebenso Lokalpapiere behaupteten sich dagegen fest.

Die Vorbörse verlief noch ziemlich günstig, österreichische Kreditaktien setzten mit 296.30 ein, stiegen bis 297 und schlossen 296.70, ungar. Kreditbank wurden mit 271.50, ungar. Goldrente mit 98.30—98.45 gehandelt.

Die Mittagsbörse war jedoch wesentlich matter. Österr. Kredit eröffneten mit 296.60, wichen bis 294.80 und schlossen 295, ungar. Kredit 271 G., Industriebank mit 49.50, Handwerkerbank mit 87, Landescentralf. arksie mit 120 geschlossen. Von Staatspapieren kam Eisenbahnanlehen mit 116.50, Goldrente mit 98.35 bis 98.20, Prämienanlehen mit 110.50 in Verkehr. Eisenbahnaktien zum Theil etwas matter, Raichau-Derberger mit 125.50, Alsböb-Fiumaner mit 152 begeben. Pester Straßenbahn anhaltend befestigt, mit 331 bezahlt. Von Industriefaktien wurde Louisenmühle mit 298—300, Ganz'sche Eisengießerei mit 397.50—399, Draht'sche Ziegelei mit 93—94.50, Althenäum mit 410 geschlossen. Devisen und Valuten unverändert, Zwanzig-Franco-Stücke 9.30 1/2 bis 9.32 1/2, Reichsmark 57.70 bis 57.75, London 116.65 bis 116.80.

Die Abendbörse war ebenfalls flau; österreichische Kreditaktien eröffneten mit 293.90, stiegen bis 295.25, drückten sich wieder bis 294 und schlossen 294.40, ungar. Goldrente wurde mit 98.25—98.15, ungar. Loie mit 110.50—110.75 geschlossen.

Getreidegeschäft. Für Weizen zeigte sich heute einige Kauflust; das Ausgebot war mäßig, es wurden circa 10,000 Mtr. zu gut behaupteten Preisen umgekehrt, nämlich:

Theiß: 100 Mtr. 76.5 R. zu 14 fl. — fr., mit Zusch. 100 Mtr. 77 R. und 100 Mtr. 75.3 R. zu 13 fl. 90 fr., 500 Mtr. 76.2 R. zu 14 fl. — fr., 200 Mtr. 70.5 R. zu 12 fl. 60 fr. — Weizenbürger: 200 Mtr. 75.4 R., zu 13 fl. 82 1/2 fr. — Pester Bodene: 500 Mtr. 75.5 R. zu 13 fl. 70 fr., 500 Mtr. 76.3 R. zu 13 fl. 60 fr. — Donau: 2000 Mtr. 76.2 R. und 800 Mtr. 75.4 R. zu 13 fl. 80 fr. — Banater: 2800 Mtr. 75.5 R. zu 14 fl. — fr. — Banater: 200 Mtr. 76 R. zu 13 fl. 50 fr., mit Zusch. — Nordbahn: 100 Mtr. 75 R. zu 13 fl. 25 fr., Alles per 3 Monate.

Von Usance-Weizen per Frühjahr wurden 5000 Mtr. mit 14 fl. 68 fr. geschlossen.

Noggen unverändert; es gingen 400 Mtr. zu 9 fl. 80 fr. ab.

Von Hafer wurden 300 Mtr. zu 7 fl. 35 fr. und 300 Mtr. zu 7 fl. 50 fr. abgelehrt.

Maiz, behauptet, von neuer Waare fanden 200 Mtr. zu 7 fl. Nehmer.

Von Kohlraps wurden 500 Mtr. per Aug.-Sept. mit 13 fl. 50 fr. verkauft.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen:

Table with columns for quality (Qual.), quantity (Mtr.), and price (fl.). Includes entries for Banater Theiß, Pester Bodene, etc.

Table with columns for quantity (Mtr.), price (fl.), and location (Norbungar.). Includes entries for Weizenbürger, etc.

Noggen 70-72 R. fl. 9.60-9.80

Gerste, Futter 60-62 " " 7.50-7.75

Brenner 62-64 " " 8.15-8.65

Brauer 64-66 " " 8.85-10.75

Hafer 36-40 " " 7.40-7.65

Maiz, Banater 75 " " 7.50-7.55

anderer 73 " " 7.45-7.50

neu " " 6.85-6.90

Hirse " " 7.85-8.10

Termine: Weizen per Frühjahr fl. 14.68-14.72

Hafer per Frühjahr " 7.65-7.70

Maiz per Mai-Juni 1880 " 8.70-8.75

Epiritus, Preßhefenwaare " 38 1/2-39 fr.

Kohlspiritus " 35 1/2-36 1/2 fr.

Budapest, 8. Januar. Schlachtviehmarkt vom 8. Januar. (Orig.-Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 1542 Stück Groß- und 291 Stück Kleinvieh; bies wurden verkauft: 50 Stück Stiere, per Stück von 80-175 fl., 630 Stück Ochsen, per Paar von 200 fl. bis 290 fl., 582 Stück Schlachtkühe, per Paar von 120 bis 270 fl., 180 Stück Melkkühe, per Stück von 70 bis 192 fl., 76 Stück Büffel, das Paar von 150-225 fl., 290 Stück Kälber, per Stück von 18-36 fl., Stück Lämmer, das Paar von 4-6 fl.; Ochsenfleisch per 100 Kilo von 50-54 fl., Kuhfleisch per 100 Kilogramm von 48-52 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm zu 60-90 fl., Büffel Fleisch per 100 Kilogramm zu 42-44 fl.; roher Speck per 100 Kilogramm zu 52-54 fl., Schweinefett per 100 Kilogramm zu 54-56 fl.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Lizitationen in Budapest. Liegenschaft des Martin Wittwisch (16,428 fl.), am 3. Februar im Pester Grundbuchsamte. — Liegenschaft des Karl Eckert (1600 fl.), am 5. Februar im Pester Grundbuchsamte. — Liegenschaft des Georg Kallner, (3015 fl.), am 3. Februar im Pester Grundbuchsamte. — Liegenschaft des Georg Daniel (19,345 fl.), am 29. Januar im Pester Grundbuchsamte. — Immobilien der Katharina Scheer (2387 fl. und 3571 fl.), am 9. Februar im Pester Grundbuchsamte. — Haus des Joseph Pazonay (110,330 fl.), am 10. Februar im Pester Grundbuchsamte. — Liegenschaft der Theresie Schmidt (57,798 fl.), am 5. März im Pester Grundbuchsamte.

Lizitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Ernst Reindl in Hiedegviz (3102 fl.), am 31. Januar. — Des Georg Podon in Mihályfalva (2515 fl.), am 10. Februar. — Der Emma Erszkovits in Mediasch (5017 fl.), am 19. Januar. — Des Grafen Adam Bajs in Székelyvár (155,716 fl.), am 3. März. — Des Jakob Loritz in Gyarmathá (3888 fl.), am 19. Januar.

Konkurs in Budapest. Gegen den Advokaten Franz Rudolph Wehrheim; Liquidator Dr. Julius Franer.

Konkurse in der Provinz. Gegen die Firma Samuel Leitersdorfer und Sohn in Sáfárospallás; Liquidator Stephan Kocsel. — Gegen den Fleischhauer Friedrich Schuster in Mediasch; Liquidator Albert Groß.

Budapester Todtenliste.

— Vom 7. Januar. —

Johanna Reuner, 5 J., Dienstmansstochter, 5. Bez., Scharlach. Antonia Szakola, 25 J., Schusters-

gattin, 9. Bez., Lungenschwindlucht. Johann Szilvadi, 78 J., Hausbiener, 9. B., Luftröhrenentzündung. Kunftmann, 37 J., Kaufmannsgattin, 5. Bez., Lungenerkrankung. Konstantin Döjfa, 83 J., peni. Beranter, 5. Bez., Altersschwäche. Joseph Kinka, 15 M., Kammmachersohn, 8. Bez., Darmkatarrh. Mathias Feuer, 66 J., Schutter, 1. Bez., Lungentuberkulose. Georg Kopf, 61 J., Schmied, 3. B., Lungentuberkulose. Christophorus Bajoker, 57 J., Schneider, 3. Bez., Lungentuberkulose. Stephan Feringer, 37 J., Winger, 3. Bez., Typhus. Joseph Wendler, 58 J., Kanalarbeiter, 3. Bez., Wasserrucht. Johann Fischer, 82 J., Obergeringieur, 1. Bez., Schlaganfall. Marie Weinberger, 1 J., Schiffmannstochter, 1. Bez., Darmkatarrh. Agnes Schönfeld, 74 J., Kaufmann, 5. Bez., Altersschwäche. Josephine Gansel-Leier, 83 J., Kaufmannswitwe, 4. Bez., Lungenausdehnung. Anna Teichauer-Weiß, 70 J., 1. Bez., Lungentuberkulose. Gabriel Seresglay, 68 J., Arbeiter 1. Bez., Schlaganfall. Theresie Waldmann, 38 J., Arbeiterin, 10. Bez., Lungentuberkulose. Alexander Gabos, 3 J., 6. Bez., Wajern. Klara Fintagyeri, 68 J., Schusterswitwe, 4. Bez., Herzbeutelwasserrucht. Agnes Kovács, 1 J., Arbeiterstochter, 8. Bez., Lungentzündung.

Telegraphische Witterungsberichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt vom 8. Januar 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns for Stationen, Wind, Stärke, Bewölkung. Lists weather conditions for various locations like Bregenz, Prag, Wien, etc.

Erscheinungen in den letzten 24 Stunden:

Der Luftdruck ist zumeist etwas gesunken, zu Hermannstadt um 4.1 Mm. — Die Temperatur ist überall etwas gestiegen, zu Neußl um 8.9 Grade. — Schneee: Ungvár 2, Hermannstadt 1 Mm. — Donometer in Budapest: bei Tag 9, bei Nacht 6. — Zustand des Meeres: bei Fiume leicht bewegt.

Wasserstand: Witterung:

Table with columns for location, water level, and weather. Lists data for Budapest, Preßburg, etc.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schmejer.

Unser beschreibendes

illustriertes Haupt-Verzeichniss

über Samen, Pflanzen, Rosen, Bäume, Sträucher etc. für 1880 ist soeben erschienen und wird auf Verlangen gratis und franco zugefendet.

RUDOLF ABEL,

kaiserl. königl. Hof-Gandelsgärtner, Samenhändler und Baumschul-Besitzer, 3910

Sieching bei Wien, Nuhsdorferstraße 40.

Large table with multiple columns: Besten Börsenkurse, Geld, Waare, Pfandbriefe, Prioritäten, Wiener Börsenkurs, Geld, Waare. Contains detailed financial data and exchange rates.

Künstler und Cardinal.

Narr in fünf Büchern von C. del Negro.

Viertes Buch.

Marchesa Chiara Ripamonti.

Drittes Kapitel.

Fürstin und Künstler.

(48. Fortsetzung.)

Sie war in der That das Werkzeug des Ge- alligen geworden.

Es war ihr gelungen, den Cardinal zu einem Habitus des spanischen Palastes zu machen und durch die Größten des römischen Hofes um sich zu vereinigen, sie war wirklich die einflussreichste Frau Rom's geworden, aber um welchen Preis! Sie gewährte dem Kirchenfürsten nicht selten einen Einblick in die Papiere des spanischen Gesandten und leistete ihm häufig allerlei kleine Dienste, die zu delikater Natur waren, als daß man gewöhnliche Spione damit betrauen konnte. Sie erschrad heftig über die Worte des Künstlers, welche ihr verriethen, wie wohl unterrichtet er war.

Um die Anklage von sich zu wälzen, daß sie das Werkzeug des römischen Staatsmannes sei, machte sie den Versuch, Marques zu überzeugen, daß der Cardinal ihr seine Geheimnisse nicht anvertraue, daß sie nichts, gar nichts wisse.

Außerdem, schloß sie mit Würde, indem sie aufstand und den Maler stolz ansah, außerdem gehört es nicht zu meinen Gewohnheiten, meine Freunde zu hintergehen, deren Geheimnisse zu verrathen.

Wie schön Sie zu lügen wissen! spottete er, einen Schritt zurücktretend, wie um sie besser bewundern zu können.

Sie schlug die Arme übereinander und blieb regungslos stehen, die Augen halb geschlossen, auf den Lippen ein verächtliches Lächeln.

Sie haben schon sehr viele Menschen hintergangen und verrathen, sagte Marques mit vor Zorn bebender Stimme. Es wird Ihnen daher nicht schwer fallen, mir jenes Geheimniß zu enthüllen. Reden Sie!

Isidora schwieg.

Sie müssen reden!

Müssen?

Ich werde Sie durch Gewalt dazu nöthigen!

Die Fürstin lachte.

Ich wäre gierig, die Waffen zu sehen, welche Sie gegen mich gebrauchen würden, wenn ich schwiege, Herr Graf Marques de la Serna!

Die Brauen des Spaniers zogen sich finster zusammen, seine Augen sprühten Flammen und die Hände ballten sich krampfhaft.

Er wollte etwas sagen, aber der Zorn schnürte ihm die Kehle zu.

Bei diesem Anblick frohlockte Isidora.

Er liebt Dich noch, er ist in Deiner Gewalt, sagte sie bei sich.

Marques trat rasch ans Fenster.

Sie folgte ihm und legte ihre weiße Hand auf seine Schulter.

Was ist Ihnen, mein Freund? fragte sie mit erheuchelter Theilnahme.

Der Maler hatte sich wieder gefaßt.

Sie sind nicht so schlau, als ich glaubte, sagte er mit einer vollkommen ruhigen Stimme. Wären Sie es, so hätten Sie mich nicht in diesem Augenblicke durch die Nennung meines Namens an alte Zeiten erinnert.

Sie kommen immer wieder von Ihrem Thema ab, fiel die Fürstin ein. Sie wollten mir doch sagen, mit welchen Waffen Sie mich zum Reden zwingen könnten. Statt dessen ärgern Sie sich über die Vergangenheit. Lassen Sie die alten Zeiten und nennen Sie mir jene Waffen!

Sie sprach in scherzendem Tone, ihre Augen, die seinem Blick scheu auswichen, hatten aber einen eigen- thümlichen ängstlichen Ausdruck, der jenen leichtfertigen, heiteren Ton Lügen strafte.

Isidora fürchtete diesen Mann und hatte Grund dazu.

Sie errathen nicht, womit ich Sie zwingen kann, zu sprechen? fragte Marques mit gedämpfter Stimme.

Sie schüttelte das Haupt.

Keine Waffen sind . . . jene alten Zeiten!

Ich verstehe Sie nicht! sagte die Fürstin tonlos.

Wenn Sie schweigen, sprach der Künstler lang- sam, jedes Wort betonend, wenn Sie mir nicht das Mittel verschaffen, Chiara Ripamonti aus den Klauen der Priester zu retten, sage ich dem Fürsten, daß Sie ihn getäuscht haben, daß Sie meine . . . Braut waren, als er Sie zum Altar führte. Wie Du ihr, so ich Dir!

Isidora wechselte die Farbe. Indes lachte sie leise dabei.

Sind Sie toll, Isidora, weil Sie nach den

Worten, die ich eben ausgesprochen, noch zu lachen vermögen? Oder wissen Sie nicht, daß eine solche Enthüllung Sie in das Kloster führen würde? Die Sagunta's verzeihen Lug und Verrath nicht . . . niemals.

Wohl weiß ich es, erwiderte die Fürstin. Ich weiß aber auch, daß Sie Ihre Drohung niemals ausführen werden — niemals! Und deshalb kann ich lachen. Warum sollte man über einen Scherz nicht lachen?

Damit warf sie sich in einen Fauteuil.

Isidora! rief er zornig. Sehen Sie mich an und dann werden Sie erkennen, daß ich nicht scherze!

Und doch werden Sie mich nicht verrathen! sagte sie, ohne ihn anzublicken. Ein Mann wie Sie vermag es nicht, das Lebensglück eines Weibes zu zerstören, welches er geliebt hat und das . . . er noch immer liebt.

Marques riß die Augen weit auf.

Eine Weile starrte er Isidora verwundert an und sagte dann in kaltem Tone:

Daß ich Sie nicht mehr liebe, werden Sie noch in dieser Stunde erfahren . . .

Er hielt inne und ging im Zimmer auf und nieder.

Isidora folgte ihm mit den Augen, in denen ein unheimliches Feuer glühte.

Ich habe Sie geliebt, fuhr der Künstler fort, ohne seine Wanderung zu unterbrechen, unsäglich ge- liebt. Das gestehe ich. Wie könnte ich es auch leugnen?

Ich habe es Ihnen hinreichend bewiesen, indem ich mich um Ihre Willen mit meinem Onkel entzweite, sei- nen Reichthümern entfagte und mir mit unermüdlichem Eifer eine Existenz zu schaffen wußte . . . Ja, damals liebte ich Sie. Das ist aber schon längst vorbei! Ich hasse Sie nicht, o nein — Sie existiren einfach für mich nicht mehr. Hätten Sie sich nicht an dieser schänd- lichen Intrigue betheiliget, so stünde ich jetzt nicht vor Ihnen, um Ihnen zu sagen, daß ich jene Vergangenheit nicht vergessen habe, daß ich sie zu Gunsten Mar- chesa Chiara's verwerthen will. Hüthen Sie sich, Isidora, dieses Mädchen fernert hin zu verfolgen! Das Leid das, Sie mir zugefügt haben, ließ ich ungerächt, mich die ersten Sie ungefaßt hintergehen, verrathen. Was Sie aber diesem Kinde anthun, werde ich auf's furcht- barste rächen.

Was kümmert Sie dieses Mädchen? Sind Sie Ihr Bräutigam?

Nein!

Nun also?

Ich liebe Chiara Ripamonti!

Isidora's Lippen entfuhr ein leiser Schrei der Ueberraschung.

Sie schwieg eine Weile, dann sagte sie, die Worte dehnend:

Wissen Sie, daß Donna Chiara den Marchese Sant' Anna liebt.

Ich weiß es, erwiderte Marques kalt.

Die Fürstin sprang auf, trat zu dem Künstler und sah ihn mit weit geöffneten Augen an.

Und Sie wollen das Mädchen der Kirche ent- reißen, nicht weil Sie hoffen, es zu besitzen, son- dern um es einem Andern in die Arme zu legen? Das begreife ich — glaube ich nicht!

Mich nimmt nicht Wunder, daß Sie dies zu begreifen nicht im Stande sind, sagte Marques verächt- lich. Denn Sie glauben, daß das menschliche Herz keine edlen Wallungen habe, weil Sie solchen Edelmuthe nicht fähig sind. Ich will mich indessen nicht besser machen als ich bin. Noch bis vor wenigen Tagen war ich so grausam, den Gedanken tröstlich zu finden, daß Donna Chiara einem himmlischen Bräutigam be- stimmt sei. Es schien mir minder schmerzlich, sie hinter Klostermauern zu wissen, als in dem Palais Sant' Anna. Da sah ich sie aber, gewahrte, wie bleich sie geworden, wie sehr sie litt; ich hörte sie schmerzhaft schluchzen über ihr verlorenes Glück . . . Ich kam mir vor wie ein Verbrecher, denn Mißthaten begehen zu lassen, wenn man hindern kann, daß sie begangen werden, oder sie selbst zu verüben, ist im Grunde eines und dasselbe. Chiara soll glücklich werden, ich habe es ge- lobt. Helfen Sie mir, dieses Gelübde zu erfüllen! Sie können es, ich weiß es bestimmt.

Das Mädchen muß ins Kloster! sagte Isidora mit Festigkeit, indem sich ihr Gesicht schrecklich verzerrte. Ich hasse diese Römerin, weil ihr sie Alle liebt!

Dabei ging sie in höchster Aufregung im Gemach hin und her.

Marques fragte nicht, wen die Fürstin mit jenen Worten: Ihr Alle liebt sie! bezeichnen wollte, obwohl er sie nicht überhört hatte.

Er nahm seinen Hut und sprach kalt:

Intriguiren Sie fort und fort! Auch ich werde es thun und ich werde den Sieg davontragen, weil ich Ihnen gegenüber mächtig bin, weil ich das Rechte, das Gute fördere. Jetzt aber beantworten Sie mir jene Frage!

Er sah ihr mit zwingender Gewalt in die Augen.

Sie senkte den Blick und zerrte an ihrem feinen Spitzenhute.

Isidora!

Der Ton seiner Stimme war mahnend und drohend zugleich. (Fortf. folgt.)

Allerlei.

(Der Roman des Czaren.) In einem Leitartikel erzählt heute das „N. M. Tgbl.“ folgendermaßen den „Roman des Czaren“: Der Czar lebt seit Jahren in einem intimen Freundschaftsverhältnisse mit der schönen Fürstin Dolgoruki. Der Name der Fürstin, ist in der letzten Zeit wiederholt genannt worden; weniger be- kannt ist die Duldsamkeit, welche die Gemahlin des Czaren, die Kaiserin, gegenüber diesem Verhältnisse geübt hatte. Der Czar liebte es, lange Besuche bei der Fürstin zu machen, und er kehrte oft erst in später Nachtstunde aus dem Palaste der Dolgoruki in den Winterpalast zurück. Es kam die Zeit der nihilistischen Verschwörungen und der Attentate und die nächtlichen Heimfahrten des Czaren fingen an, die allgemeine Sorge zu wecken. Die Kaiserin ätzerte bei dem Gedanken, daß ihr Gemahl auf den ver- einsamten Straßen von einem Attentate getroffen werden könne. Um die eigene Unruhe zu entfernen, war sie zu dem größten Opfer bereit, das eine Frau zu bringen ver- mag. Man kennt die Sage vom Graien von Gleichen, der auf seiner Burg gleichzeitig mit zwei Frauen lebte, ohne daß der Hausfrieden dadurch gestört worden wäre. Die Kaiserin sprach der Wunsch aus, daß, um dem Czaren die nächtlichen Ausfahrten zu ersparen, der Für- stin Dolgoruki und ihrer Familie — der Verbindung mit dem Czaren sollen drei Kinder entstammen — ein Flügel des Winterpalastes als Wohnung eingeräumt werde. Seitdem wohnt die Fürstin Dolgoruki, die ohnehin den Titel einer Ehrenbame der Kaiserin führt, im Winter- palaste und begleitet sie im Sommer den Czaren nach Livadia; immer aber hat sie ihre Häuslichkeit in der kaiserlichen Residenz. Der Czar ist für die opfervollen Rücksichten seiner Gemahlin nicht unempfindlich ge- blieben; er hat der Kaiserin das Gefühl un- begrenster Hochachtung bewahrt. Mag der Czar, bis zum Neuesten erschöpft und regierungsmüde, selber nach Ruhe sich sehnen, mag ihm der Gedanke nahe gelegt werden, den Rest seines Lebens der Muße und den Vergnügungen zu weihen, wie nur die Freiheit des Privatlebens sie gewähren kann, so trennt er sich dennoch nicht vom Throne, weil ein solcher Schritt die Stellung der Kaiserin kompromittiren würde und weil er gegen- über der von der Kaiserin manifestirten Duldsamkeit nicht undankbar erscheinen will. Die Frau, welche das Schicksal dem Herrscher eines großen Reiches an die Seite gestellt hat, kann jedes Opfer bringen; ihre Resig- nation wird durch den Umstand gerechtfertigt, daß die Rücksichten, die sie dem Manne zollt, auch der Wohlfahrt eines großen Reiches gelten. Die Kaiserin fühlt sich ihrem Manne gegenüber zu jenem Gehorsame verpflichtet, auf den der Souverän, der Czar Anspruch hat. Im Privat- leben ließe sich der Roman des Czaren von Gleichen nicht in bequemer Weise fortsetzen; die Kaiserin würde davon eine ganz andere Anschauung gewinnen.

(Graf Beust als Gausur.) Graf Beust, der österreichisch-ungarische Botschafter in Paris, gab neu- lich den Redakteuren des „Figaro“, die vorher österrei- chische Orden wegen ihrer Bemühungen für Szegedin er- halten hatten, ein äußerst splendides Diner. Hierbei zeigte sich, wie das Blatt erzählt, Graf Beust über Calen- boung's und sonstige Anekdoten, die vor ungefähr vierzig Jahren in Paris circulirt hatten, so gut orientirt, daß einer der Redakteure seine Verwunderung darüber aus- drückte und fragte, wie er zu all' diesen Dingen gekom- men sei? „Auf die einfachste Art von der Welt“, ent- gegnete der Botschafter lächelnd. „Als junger Mann war ich der sächsischen Gesandtschaft in Paris beigegeben. Sie konnten sich denken, daß ich mit Geschäften nicht über- laden war. So kam ich denn auf den Gedanken, bei einem Schauspieler Unterricht in der Deklamation zu nehmen. Während dieser Unterrichtsstunden, die mehr Stunden waren, nahm ich nun zahllose Geschichten aus dem Künstlerleben des damaligen Paris in mein Gedächtniß auf, in welchem sie noch heute fortleben. Später, nach vielen Jahren, traf ich meinen Mentor in Baden-Baden wieder. Er erkannte mich und erkundigte sich theilneh- mend, ob ich Carriere gemacht habe. Er war nämlich der Meinung, daß ich mich dem Theater zugewendet habe. „Ich bin zufrieden“, beantwortete ich lächelnd die Frage meines ehemaligen Lehrers. Und Sie? Haben Sie eine angenehme Stellung erreicht?“ fügte ich hinzu. — „Ich stehe recht gut!“ sagte der Schauspieler. „Ich bin beim Theater du Palais Royal und habe eine gute Gage. Fünfhunderttausend Francs! Wie hoch haben Sie es gebracht?“ — „Ich habe zehntausend Thaler und bin sächsischer Minister.“ (Graf Beust bezog damals nämlich 6000 Thaler Ministergehalt und 4000 Thaler als Re- präsentationsaufwand.)

(Zum Eisenbahnunfall in Dundee.) Aus Lon- don wird gemeldet: Abgesehen von dem ersten Zeugniß des prüfenden Regierungsbeamten, welches einen starken Wind als eine ernstliche Gefahr für die Taybrücke be- zeichnete, verlautet jetzt über verschiedene Wahrnehmungen zur Vorsicht, welche der Gesellschaft oder ihren Beamten zugegangen seien. Unter Anderem soll der Zugführer des letzten Zuges, welcher dem verunglückten Eisenbahnzuge vorherging, den Stationsvorstand auf dem Ernst der Gefahr aufmerksam gemacht und erklärt haben, er für seinen Theil würde lieber tausend Pfund Sterling ausschlagen, als noch einmal bei solchem Winde über die Brücke fahren. Was indessen von sachmänni- scher Seite verlautet hat, bestärkt die Ansicht, daß eine Schuld der Gesellschaft nachweisbar vorliegt — ent- weder mußte die Brücke stärker und sicherer gebaut werden, so daß sie den Dienst im Sturme aushalten konnte, oder der Dienst mußte unter solchen Umständen eingestellt werden.

(Eine große Ueberraschung) bereite ein junger Frankfurter seinem Vater zu Weihnachten. Er schmückte einen ziemlich großen Christbaum mit lauter unbezahlten Rechnungen und hatte das Glück, daß sein Vater den Witz für gut fand und die Rechnungen bezahlte, aber, feste er hinzu, mein Sohn man darf nie einen Witz zu eim a machen.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 9

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Freitag, den 9. Januar

Nemzeti színház.

Milton.
Dráma 4 felvon. Irta Jókai Mór.
Egri asszonyok
Milton, Államtitkár Kovács
Borza, Isanya. Márkus E.
Morton. Beresényi
Lámbert. Nagy Imre
Lády Milton. K. Jászay M.
Flye orvos. Ujláky
Catty komorna. Fáy Sz.
H. Károly. Halmi
York herceg. Körömezey
Monmouth herceg. Nádai

7. A vakparádéi csapásokban.
8. Ausztráliai öserdő.
9. Az elhagyottak.
10. Nyílt tenger és a sarkvidéki napfény.

Deutsches Theater (Wollgasse).

Die Gypsfigur.
Bosse mit Gefang in 3 Akten von Th. Raabe.
Gustav Stöder. Gr. F. Müller
Therese, seine Frau. Fr. Neumann
Marie. Fr. Quinz
Herr Köhler. Dr. Barth
Frau Köhler. Fr. Rosen
Ballin. Dr. F. Müller
Agnes. Frau Kler
Robert. Dr. Kormann
Romy. Dr. Barth
Der Birih. Dr. Birch
Förstl. Dr. v. Genor
Elli, seine Frau. Fr. Topolansky
Franz. Fr. Guber
Hingelheim. Fr. Richter
Louise. Fr. Pfaffenberg
Ein Bauernmädchen. Fr. Wänböck
Der Schulmeister. Dr. Paulmann

NEP-SZÍNHÁZ.

Grant kapitány gyermekei.
Nagy látványos színmű 10 képpel.
Írták Jules Verne és R. D'Ennery.
A képek czimci:
1. A hajótörés.
2. A csápa mint postás.
3. A szórakozott tudós.
4. Az olutukói hegyszoros.
5. A hegyomlás.
6. A földindulás.

NEUES ORPHEUM,

ehem. Belezay-Garten. 3821
Täglich Vorstellung im Salon.
Schönstes u. größtes Etablissement Budapest's für Familien
Heute, erstes Auftreten der bestrenomirten durch 3 Aus-
zeichnungen decorirten Koll.-Schiffstischkünstlerin **Miß Walli Szina.**
Vorheriges Auftreten der weltberühmten **GODAJU Japanesen-Truppe**
so wie aller engagirter Mitglieder.
Voranzeige: Nachstehende Mitglieder wurden für
Monat Januar engagirt, und zwar: am 11. dieses
erstes Auftreten des Original afrikanischen Neger-
quartetts, bestehend aus den 3 Negerinen **Miß Emma**
Lizzi und **Noga** und dem Neger **Mr. Pleasant.** — Am
16. d. erstes Auftreten der reizend schönen deutschen Chan-
teuse **Mrs. Martha L'hume.** — Am 17. d. erstes Auf-
treten des preisgekrönten Athleten **Herrn Charles Ernest.**

Neue Welt.

VORANZEIGE!
Samstag, den 10. Januar: Erster großer
MASKENBALL.
Ballmusik von Gebrüder **Gillag**, Tanzarrangement von
H. Steinig. Maskenkostüme durchgehend neu!
Karten à 1 fl. zu haben bei **Giemel & Meyer**,
Waisenhausgasse, in der Tabaktrafik; **Dantofsky**, **Kerepeser**,
Prábe, gegenüber dem Volkstheater; **Café Köffelmann**,
Königsplatz, und **Café Rosner**, **Landstraße**. Omnibusse
verkehren die ganze Nacht vom **Café Rosner**.
Für gute Küche, echte Getränke, als auch prompte
Bedienung sorgt bestens **O. CARLÉ**,
3904 **Mittwoch 2. Maskenball.**

Spitzwegerich-Brust-Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten,
Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verschleimung.
Die unschätzbare Pflanze, welche die
Natur zum Wohle und Heile der leidenden
Menschheit hervorbringt, schließt das bis
heute unausgenutzte Geheimniß in sich, der
wunderbaren Schleimhaut des Kehlkopfes
und der Luftröhrenschleimhaut ebenso schnell
als wirksam die Heilung zu geben und da-
durch die Heilung der betreffenden er-
krankten Organe möglich zu befördern.
Da wir bei unterm Fabrikate für seine
Wirkung von Zucker und
Spitzwegerich garantiren,
bitten wir u. besondere
Beachtung unserer be-
sonderlich registrirten
Schugmarke und Unter-
schrift am Carton, da nur dann dasselbe echt ist.
Victor Schmidt & Söhne,
k. k. landesh. Fabrikanten, Wien, Wieden, Alceggasse 48
Depots in allen Apotheken Budapest's.
3906

DR. LERAS PHOSPHORSAURES EISEN

(EISEN-PHOSPHAT)
Phosphate de fer soluble de Leras, Pharmacien à Paris.
Diese Lage, wasserfeste, fast geschmacklose Flüssigkeit enthält das Eisen in der
leichtverdaulichsten Form und bietet vor den übrigen Eisenerpräparaten den großen
Vorteil, daß es ohne irgend eine Belästigung des Magens auch von den zartesten
Personen getragen wird.
Dieses Mittel leistet vorzügliche Dienste bei Damen und jungen, in der Ent-
wicklung stehenden Mädchen, welche an Bleichsucht und Blutarmuth leiden, es regulirt
die Menstruation, belebt den Appetit und vor Allem ist es ein kräftigendes Heilmittel,
daher auch für Melancholischen und für schwächliche Kinder geeignet.
Haupt-Depot in Wien für Engros-Versendungen bei **Bruno Raabe**, Bäder-
straße Nr. 1; Philipp Höder, Wienstraße Nr. 15. In Pest bei **Joseph von Török**,
Königsplatz Nr. 12. 3435

Erste Auszeichnungen in Paris, Wien und Philadelphia.

Löflunds Kinder-Nahrung.

Dieses Präparat behauptet seinen Ruf als
bewährtes Surrogat für Muttermilch (Liebig's Suppe),
nachdem die vielen Milch-Extrakte und Mehle sich für
längeren Gebrauch ungeeignet erwiesen haben.

Löflund's edles Malz-Extrakt,

reines konzentrirtes, gegen Husten, Heiserkeit, Ra-
tarth, Athmungsbeschwerden, Brust- und Hals-
leiden;
dasselbe mit Eisen, für bleichsüchtige, blutarme Per-
sonen;
dasselbe mit Kalk, für schwächliche, mit englischer
Krankheit behaftete Kinder, sowie für Lungen-
leidende ärztlich empfohlen;
dasselbe mit Leberthran, eine Emulsion zu gleichen
Theilen, die in Wasser oder Milch viel leichter
genommen und besser ertragen wird, als der
Leberthran für sich.

Löflund's Malz-Extrakt-Bonbons

sind vor allen bisherigen Husten-Bonbons zu er-
pfehlen; sie enthalten 25% Extrakt, erzeugen keine
Säure, sind außerordentlich schleimlösend und von
vortreflichem Geschmack; in Packeten zu 20 und
40 Pfg. — Diese Präparate der Firma **Ed.**
Löflund in Stuttgart sind in allen Apotheken
zu haben. Niederlage in Pest bei **Herrn Apotheker**
Jos. v. Török. 3539

Huste-Nicht

von L. H. Pietsch & Co.
in Breslau, König-
kräuter-Malz-Ex-
trakt und Caramellen.

Zu haben in **Josef v. Török's** Apotheke, Budapest.
Keuchhusten. Der Verlauf des Hals-
übels meiner Frau ist nach Verbrauch von 3 Fla-
schen **Huste-Nicht (König-Kräuter-Malz-Ex-
trakt)** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau
ein äußerst günstiger. — Der sie sehr inkommodi-
rende Schmerz am Kehlkopf ist verschwunden, die
totale Heiserkeit nimmt ab, und sie beginnt schon
laut zu sprechen.

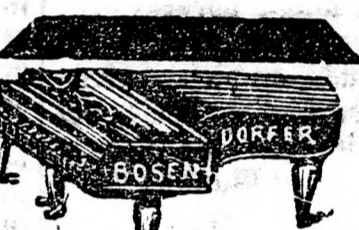
Saase, Hauptlehrer in Stollgröwitz, D.S.
Jeder Husten kann höchst gefährlich werden. Aus ei-
nem einfachen Husten können der **Keuchhusten**, **Keuchhusten**,
Keuchhusten, **Lungen-Infektionen**, **Asthma** u. entstehen.
Kein Hustender darf deshalb ganz sorglos sein.
Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch
ein **Dankschreiben** **Sr. Hoheit des Herzogs Ernst**
II. von Coburg-Gotha. 2964

Für Bälle und Theater.

Elegante Damentoiletten, von den größten Herrschaf-
ten abgelegt und sehr wenig benützt, alle in Paris verfer-
tigt, aus dem schwersten Faile und Sammt in allen Farben
und großer Auswahl zu haben bei

Tannenbaum Jakob,

Waisenhausgasse, neue Nr. 22, 3. Etage, 1. Et.
Thür 22.
Ferner empfehle ich mich den hohen Herrschaften
als Käufer wenig benützter Toiletten. 3806



Die Klavierfabrik

J. M. Fuchs & G. Deutsch
in Pest, Giselaplatz 2, frü-
her Deákstraße 4, empfehlen
ihr großartiges Klavierla-
er eigener Fabrikate, wie
auch aus den berühmtesten
Fabriken: **Erhard**, **Bösendorfer**,
Streicher, **Schweiger**
u. **Wagner** für An-
fänger von 30 fl. aufwärts.
Auch werden Reparaturen
willig. 3905

Schnitzfabrik

MORITZ
TEMESVÁRY,
in Budapest, Königsplatz Nr. 1
Drechsler'sches Haus, an groß & an
detail für Winterbedarf empfiehlt:
Für Damen:
Silbermohndiade in allen Farben
mit Edelsteinen und Perlen. 1.80
Lackring ob Leder-Zugstücken.
hoch schön, feinst ausgeführt. 3.—
Lederzugstücke aus hartem
Chagrin od. Kattleder mit roth
Füllfutter, genagelten Doppelfo-
hlen für Regenwetter. . . fl. 3.40.
Zuchstücke mit Lederbesatz
u. genagelten Doppelfohlen fl. 3.40
Für Herren:
Stiefel aus Kalb- oder Zuch-
tenleder mit genagelten und ge-
schraubten Doppelfohlen fl. 4.—
Stiefel aus Kalfleder mit
genagelten Doppelfohlen und
Erdarbeiten für Strampfen
und Regenwetter. . . fl. 4.80.
Stiefel aus Doppelfohlenleder
mit dreifach geschraubten Dop-
pelfohlen, wasserdicht. fl. 8.80
Dieselben aus russisch-ladrissem
Zuchtenleder. . . fl. 12.—
Bestellungen werden gegen Nach-
nahme oder Geldeindung be-
stens verbittet. 2979
Ausführliche Preiscurante gratis
3479

Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik von Jos. Küfferle & Co.

Professor **Dr. Saller** in Wien gab schon vor 15 Jahren in der Wiener
Medizinischen Wochenschrift dem **Wilhelmsdorfer Malzextrakt** den Vorzug
vor allen ähnlichen Fabrikaten. — Die Professoren **Oppolzer**, **Seller**, **Wos**,
Niemeyer haben echtes Malzextrakt (extractum maltis Pharmac. germ.) bei
Schwächezuständen und Zehrkrankheiten, bei allen **Brust**, **Lungen**- und
Halsleiden, ferner bei allen fatarthatischen Erkrankungen (auch bei Krampf-
und Keuchhusten) zum Gebrauche anempfohlen.
Das echte Malzextrakt übt auf die leidenden Schleimhäute einen viel
günstigeren Einfluß aus, als der gewöhnliche Zucker, und deshalb sind die

Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons

viel anfeuchtender, reizender und schleimlösender als alle kassirenden Brust-
Bonbons, die zumeist nur Zucker enthalten.
Fabrik: **Waidling** bei **Wien**, **Dammgasse 40**. Filialen in **Budapest**: **Wais-
nergasse 13**, **Satvaergasse 15**, ferner bei **Josef Steden**, **Ofen**, **Haupt-
gasse 30** und bei **Santa Karoly**, **Budgasse „zum Strauß“**. 3834

*) Bei den unechten Malzextrakt-Bonbons in täuschend ähnli-
cher Packung fehlt auf der Schachtel das Wort „Wilhelmsdorfer“.
Malzextrakt-Chokolade zu fl. 1. 20 fr., fl. 1. 60 fr., fl. 2.—
und fl. 3.— per 1/2 Kilo.

פסח מעהל בהכשר גמור.

Die Budapest. aut. orthod. jüd. Gemeinde erzeugt hener
פסח מעהל in der hiesigen Concordia-Dampfmühl-Aktiengesell-
schaft unter Aufsicht ihres ehrwürdigen Herrn Oberrabbiners
הרב הגאון מוהר היום סופר נ"י אבד דקרתנו
Es ist unserem ehrwürdigen Rabbinat gelungen, die Di-
rektion der Concordia-Dampfmühle zu bewegen, daß derjenige Theil
der Mühle, welcher zur Bereitung von פסח מעהל bestimmt ist,
am **Samstag קדש שבת** Stillstand hält.
Der bewährte Ruf der Concordia-Dampfmühle, die aus-
gezeichnete Qualität ihres Produktes, sowie die strengste השגחה
welche durch das ehrwürdige Rabbinat ausgeübt wird, läßt uns
hoffen, allen Anforderungen bestens entsprechen zu können.
3896
Die Budapest. aut. orth. jüd. Gemeinde.
(Baron v. Orczy'sches Haus)